

Stande seinen Unwi... zu erregen, als der... Vertrauen. Gerade so... Deines Vertrauens... erade so groß ist auch... himmlischen Wasser... dasselbe hinein gießt... Das Gottvertrauen... te der Menschheit fait... Sie vertraut auf ihr... n. Erfinden, auf die... pers, der Natur, des... der Elektrizität, auf... Politik auf offene... Wunde. Barum nicht... trauen, der mit der... igt den Sonnen ent... it dem Gaud seines... uslöcht? — Gott ist... Welten ins Dasein... Nichts zurückzinken... sen Willen auch von... nicht einmal ein... fällt.

ORA ET
LABORA

Bete und
Arbeite!

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

U. I. O. G. D.

Auf das in
allem Gott
verherrlicht
werde!

28. Jahrgang No. 47

Münster, Sasl., Donnerstag, den 31. Dezember 1931

fortlaufende No. 1395

Kommunistische Verdrehungskünste im Kampf gegen die Kirche in Deutschland

In dem kommunistischen Heftflugblatt gegen die Kirche und Klöster in Deutschland, von dem wie bereits am 10. Dezember geschrieben haben, tut der Verfasser so, als nehme er es mit der Wahrheit peinlich genau. In Wirklichkeit erzählt er aber bodenlose Unwahrheiten. Dieser Herr Pinnede gibt Zahlen falsch an, verdreht bisweilen ihren Sinn fast bis zur Unkenntlichkeit und erweist sich besonders als Meister der Zusammenstellung von Dingen, die nicht zusammengehören, und als Künstler im Verschleißen wichtiger Umstände. Für diese ganz bewusste Methode, die bezeichnend ist für die kommunistische Propaganda, gibt es keinen parlamentarischen Ausdruck mehr.

Einige Fälschungen des Herrn Pinnede sollen aber hier an den Branger gestellt werden, um zu zeigen, wie „wahrheitsgetreu“ die Kommunisten bei ihrer Hege gegen alles Kirchliche vorgehen.

Erster Schwindel!

Um die Einnahmen möglichst aufzublähen, stellt Herr Pinnede die Einnahmen der katholischen Kirche, aller evangelischen Kirchen und der Synagogengemeinden zusammen, obwohl der Kampf doch nur gegen Vater Madermann, also gegen die katholische Kirche geht. Diese Summen werden in Vergleich gesetzt zu den „reinen Statausgaben“ für Wohlfahrt u. Volksgesundheit, ohne zu berücksichtigen, — obwohl der Herr Abgeordnete das ganz gut weiß — daß Wohlfahrts- und Gesundheitswesen in Preußen dezentralisiert sind. Pinnede gibt für Wohlfahrt 6.3 Millionen Mark als preussische Staatsausgabe an. Gegenüber einigen sieben Millionen für die Kirchen muß eine solche Zahl natürlich klein erscheinen.

Pinnede verschweigt aber, daß die Provinzen und Gemeinden ohne Erwerbslosen-, Kranken- und Invalidenfürsorge im laufenden Jahre gering geschätzt, 900 Millionen Mark anbringen!

Wenn der Herr diese Zahl in sein Flugblatt aufgenommen hätte, so hätte er es gerade so gut geschrieben lassen können. Ob diese Beiträge über den Staatshaushalt oder über den Gemeindehaushalt verrechnet werden, ist vom Standpunkte des Steuerzahlers und vom Standpunkte der Wohlfahrtsfürsorge aus ganz gleichgültig!

Im Gesundheitswesen ist es ebenfalls. Vom preussischen Staat werden für Volksgesundheit nur 2.7 Millionen Mark ausgegeben. Der staatliche Gesundheitsfonds hat in Preußen aber lediglich die Aufgabe, anregend zu wirken und die Forschungsinstitute zu fördern. Alle übrigen Aufgaben werden bereits von andern Stellen betrieben und bezahlt.

Pinnede verschweigt, daß in Preußen allein für Tuberkulosekämpfe jährlich mehr als 20 Millionen ausgegeben werden. Im Budget der Stadt Berlin allein standen 1926 für Gesundheitswesen 40 Millionen Mark.

Die preussischen Staatsausgaben für Schulen werden von Pinnede ebenfalls in Gegenfals gestellt. Bei den Kirchen rechnet er alles nur Erreichbare zusammen, selbst die Kirchenlotterien und das Kirchenopfer. Bei den Zahlen über die Schulbeiträge läßt er einfach alles weg, was ihm nicht paßt. Die erste Zahl muß möglichst groß, die zweite möglichst klein werden. Dann kommt ein großer Unterschied heraus! Das ist Pinnede's Lackit. Darum muß man z. B. verstehen, daß Pinnede

verschweigt, daß Berlin allein rund 100 Millionen Mark für Unterricht und Bildung jährlich ausgibt! Das macht einem Pinnede keine Kopfschmerzen. Wenn wir uns die Methode dieses Oberstatistikers zu eigen machen wollten, könnten wir groß und fett verkünden: Die Sowjetunion gibt für Bildungswesen, Wohlfahrt und Volksgesundheit keinen Cent aus! Denn auch in Rußland sind diese Aufgaben dezentralisiert und erscheinen nicht im Etat der Sowjetunion, sondern in den Etats der sechs föderativen Republiken und vielleicht noch an andern Stellen.

Zweiter Schwindel!

Ein Kunststück kommunistischer Verdrehungskunst ist Pinnede's Berechnung des Kapitaleinkommens der Kirchen aus Grundvermögen. Er stützt sich dabei auf antilige Erhebungen, stellt es aber dann so dar, als ob die Kirchen aus diesem Grundvermögen, das für Preußen etwa 2000 Millionen Mark betragen soll, 8 Prozent Einkommen bezögen. Gewiß, auch die Kirche besitzt Grundstücke, die Erträge abwerfen, z. B. Wohnhäuser und dergleichen, aber den größten Anteil am Grundvermögen machen doch die Kirchengebäude, Versammlungsräume für Jugend- und Arbeitervereine usw. aus. Derartige Baulichkeiten werfen aber nicht nur nichts ab, sondern verursachen anstatt des Einkommens nur Kosten.

Mit den 8 Prozent Kapitaleinkommen oder 160 Millionen Mark ist es in Wirklichkeit nicht weit her. Ein nicht unerheblicher Teil anderer Einkünfte z. B. aus dem Kirchenopfer und sonstigen Stiftungen und Spenden wird von den Unterhaltungsstellen dieser Gebäude aufgezehrt. (Fortsetzung auf Seite 8.)

† Erzbischof Dr. Fris, Freiburg i. B.

Erzbischof Dr. Fris, der am 7. Dezember im Alter von 67 Jahren an den Folgen eines schwereren Herzleidens gestorben ist, wurde am 20. August 1864 zu Adelhausen, Kreis Lörrach, als Sohn einer Bauernfamilie geboren, studierte in Freiburg i. B. und wurde am 12. Juli 1888 zum Priester geweiht. Er wirkte dann in Mannheim, als Pfarrer und wurde Kanzleidirektor im erzbischöflichen Ordinariat, zu Freiburg. Im Jahre 1916 wurde er als Mitglied des Domkapitels berufen. 1918 erfolgte die Ernennung Dr. Carl Fris zum Generalvikar des Erzbischofs Räder und nach dessen Tod zum Bistumsverweser. Am 6. Dezember 1920 wurde Dr. Fris zum Erzbischof von Freiburg gewählt. Als Wahlpruch bezeichnete er: In honorem Dei pro populo — zur Ehre Gottes für das Volk. In schwerer Zeit hat er unablässig gewirkt. Bischof Fris war eine große Figur des deutschen Alerus und wird in seiner Diözese sehr betrauert werden.

Ein Vertreter Kanadas für die Bundesbehörde in U. S. A.

Der republikanische Senator Sean von New Jersey reichte im Senat eine Resolution ein, die die Ernennung eines kanadischen Vertreters zur Bundesbehörde vorseht. Auch beantragte er, daß mit Kanada ein Vertrag zwecks gemeinsamen Vorgehens in der Währungsstabilisierung der beiden Länder geschlossen werde.



Die heiligen drei Könige

(Zum 6. Januar)

Vom Himmel hat zu allen Jungen Der Wunderkern sein Licht gesandt; Den Sünden wie den stolzen Thronen Macht er das neue Heil bekant. — Zum Judentum drei Triten hin, In glaubensfreudigen Vertrauen Das hehre Gotteskind zu schauen.

Du sieh, wie betend sie begrüßen Das Kind, so machvoll und so hold, Sie legen Wehrauch ihm zu Füßen Und Murren auch und schimmernd Gold, Des Jesusknäbchens Dankesblüt Hat ihnen eine Welt voll Glück Und Trost und Guteslicht gegeben, Als Segensquell für's fern're Leben.

Ein jeder zog auf seinen Wegen, Bis sie das gleiche Ziel vereint, Voll Hoffnung geht's dem Heil entgegen, Und Sinnenlicht den Pfad befeint.

Jerusalem, die reiche Stadt, Den König nicht beherbergt hat, Drum eilends jene weiter reiten, In Bethlehem den Herrn zu preisen.

Kannst du, o Christ, dich noch bedenken? Was ist's denn, das das Kind begehrt? Du sollst ein reines Herz ihm schenken.

Das von der Welt sich abgekehrt, — O trag' mit kindlich frommen Sinn Es ungesäumt zum Kripplein hin, Dein Herz zu Füßen ihm zu legen: Du kehrest heim mit reichem Segen.

Msgr. A. Turquetil - Apostolischer Vikar

Einer Nachricht aus der Vatikanstadt zufolge wurde Msgr. A. Turquetil zum Apostolischen Vikar der Subdion von Québec ernannt. Msgr. Turquetil wurde zu Riviers in Frankreich geboren und trat im Alter von 20 Jahren in den Orden der Unselbigen ein. Er empfing am 18. April 1899 die Priesterweihe. Vor 31 Jahren wurde er unter Bischof Charlebois zum eremalen seines geistlichen Amtes in Kanada. Er hat seinen Sitz in Québec von wo aus er das Subdion von Québec, Châteaufort Inlet und die Ruffins Insel verwaltet. Ihm standen zur Verwaltung dieses großen Gebietes noch im Vorjahre fünf 9 Subdionepates und ein Laienbruder zur Verfügung.

Enzyklika des Papstes zum Gedächtnis an das Konzil von Ephesus vor 1500 Jahren

— Papst Pius der Erste forderte am 26. Dezember in einer Enzyklika die Katholiken der Welt zur Einigkeit auf und erwähnte die Protestanten dazu, Maria als Mutter Gottes und Fürbitterin bei den göttlichen Erlöser zu verehren. Auch werden die abgetrennten Brüder und andersdenkende Aender dazu aufgefordert, sich wieder zur katholischen Kirche zu gesellen, und eine leute Mahnung an die Brüder der östlichen Kirche gerichtet.

Die Einwände, die von Protestanten gegen die Verehrung der Jungfrau Maria erhoben werden, sind sehr klar beantwortet, hat die vom Vatikan ausgegebene dringende Zusammenstellung des Inhalts der Enzyklika, die den Namen „Luz Veritatis“ trägt und aus Anlaß des 1500. Jubiläums des östlichen Konzils von Ephesus veröffentlicht wird. Damals wurden die Dogmen der göttlichen Mütterlichkeit und menschlicher Natur des Gottessohnes, die göttliche Mütterlichkeit der Jungfrau Maria und die Erfindung des Bischofs von Rom verkündet.

Inhalt.

Das Konzil, das in der kleinasiatischen Stadt Ephesus tagte, verurteilte leinseitig auch die Lehren der Nestorianer, die darauf hingen, die vollständige Einigkeit des Göttlichen und Menschlichen in der Person Christi zu leugnen.

In der Vatikanstadt führte der Papst aus, daß die Feier zur Erinnerung an jene Tage ihm Gelegenheit bietet, der katholischen Welt eine neue Enzyklika zu senden. Nach drückt

Msgr. A. Turquetil - Apostolischer Vikar

tete er unter Bischof Charlebois zum eremalen seines geistlichen Amtes in Kanada. Er hat seinen Sitz in Québec von wo aus er das Subdion von Québec, Châteaufort Inlet und die Ruffins Insel verwaltet. Ihm standen zur Verwaltung dieses großen Gebietes noch im Vorjahre fünf 9 Subdionepates und ein Laienbruder zur Verfügung.

Großer Brand in Saskatoon

Am 28. Dezember brach kurz nach 2 Uhr morgens ein Feuer im Schokoladenfabrik in der zweiten Straße aus, dessen Umlade zwischen unbekannt blieb, welches aber einen Schaden von mehreren tausend Dollars anrichtete. Ueber eine Stunde hatten die Flammen die Oberhand über verschiedene Verkaufsläden, bis endlich der Feuerwehre gelang, gegen halb vier Uhr des Elements Herr zu werden. Die umliegenden Häuser wurden von ihrem Besozern unter Mitnahme der Betten fluchtartig verlassen, doch wurden keine Verletzten gemeldet. Die Feuerwehre mußte alle ihre Ausrüstung zu Hilfe nehmen und vier Salandaumien legen, bis sie das Feuer unter Kontrolle hatte.

Deutsche Einwanderer wieder zugelassen

Wie aus Ottawa gemeldet wird, hat die Regierung für das Jahr 1932 die Einwanderung von landwirtschaftlichen Familien deutscher Staatsangehörigkeit in den Provinzen Neu-Braunschweig und Neuschottland wiederzulassen.

Der Heilige Vater

über die mißlichen Zeitumstände und unsere Opferspflicht

Der hl. Vater hielt zu Beginn die gesamte Menschheit umfaßt? der Advenzeit im Vatikan eine sehr bedeutende Ansprache, nachdem von den Menschen, vom Willen, von der Vollbetrie der Empfänger und Audienzen wieder eingeleitet hat. Pius der Erste benützte die feierliche Verlesung des Dekretes, durch welches der heroische Tugenddarsteller der christl. Dienerin Gottes Gemma Galgani anerkannt wird, um auf die heutigen Zeitschwierigkeiten hinzuweisen. Der Veranlassung wohnten auch der Erzbischof von Lucca, von woher Gemma Galgani stammte, und Angehörige dieser Familie bei. Das Dekret schloß die Gemma Galgani ganz besonders als Vorbild der Ergebung in Gottes Willen und des unerschütterlichen Aushaltens, das die größten körperlichen und geistlichen Leiden nicht zum Wanken zu bringen vermochten. 1900 hatte Gemma Galgani bei den Passionisten um Aufnahme nachgefragt, hatte aber die Erfüllung ihres Wunsches nicht erlangen können und mußte in der Welt verbleiben, wo sie, einer Anna Katharina Emmerich nicht unähnlich, am 11. April 1903, am Vorabend von C. Stern, von ihren Seinswünschen erfüllt wurde. Der Ruf von ihrer Heiligkeit veranlaßte die Marie von Lucca, sieben Jahre nach ihrem Tode die Aufnahme des apostolischen Prozesses, der nun zur Anerkennung ihres heroischen Tugendrades, geführt hat.

Der hl. Vater nun begrüßte es als besonders verheißungsvolles Zeichen, die Advenzeit mit der Verlesung dieses Dekretes anzutreten, ermahnte es sich gerade im Leben Gemma Galgani neuerdings als Vorbild wahr, daß Gott das unheimliche und niedrige nach seinen unerfindlichen Ratkschlüssen erhebt, um daraus die allerersten seines Reiches zu machen. Die Lehre, die daraus für alle hervorgeht, zeigt, daß weder der Alter noch Stand, noch Lebensumstände die Heiligkeit hindern, und daß tatsächlich alle Seelen von Gott zur Heiligkeit berufen sind.

Lehren für uns

Gemma Galgani gibt unsrer Zeit aber auch weitere mannigfache Lehren. Wir leben in einer Zeit voller Mißverhältnisse, voll von wirklichem, großem, gewaltigem Leid, das nur wenigen so gut wie dem gemeinsamen Vater bekannt und zu ermaßen möglich ist, und das er bei einem Blick über die ganze Welt von seiner erhabenen Stelle aus, diesem wahren Zentrum sehen unversehrt hinter sich, über sich, zu der alle fünf himmelnden, Diffe und Zahn, lachend, ein erhabenes, übernatürlich natürliches Schauspiel.

Christliches Dulden

Und nun gerade in dieser Zeit mit die heimatliche Tugend Gottes uns die kirchliche Lehre in Erinnerung und gibt uns das Leben, diese Bestpiel dafür, wie das christliche Dulden beschaffen sein muß: das Dulden im Geiste des Glaubens, in der Gesinnung der Nächtenliebe und im Geiste der Nächtenliebe. Das Dulden im Geiste des Glaubens, Gott, der Herr und Herrscher aller Dinge schenke uns das Wohl des Wohlwollens: es heißt, daß wir sie hinter uns haben. Heute gibt: Der Herr gab es, der Herr nahm es, und er hat es so an Gemma Galgani so vorbildlich verkündet wie gerade heute, daß hier die Hand Gottes im Spiel ist. Das Dulden im Geiste des Glaubens, die Tugende der Nächtenliebe, die in arbeitsvoller Weise angeordnet ihrer eigenen Bedürftigkeit ihm zu entsprechen suchen, wie er in diesem Zentrum der allgemeinen Vaterlichkeit tagtäglich, schenken kann.

Auch den Geist der Abtötung und das Verlangen, zu leiden, das wir haben, ist uns heute so an Gemma Galgani so vorbildlich verkündet wie gerade heute, daß hier die Hand Gottes im Spiel ist. Das Dulden im Geiste des Glaubens, die Tugende der Nächtenliebe, die in arbeitsvoller Weise angeordnet ihrer eigenen Bedürftigkeit ihm zu entsprechen suchen, wie er in diesem Zentrum der allgemeinen Vaterlichkeit tagtäglich, schenken kann.

Der Rattenkönig

Eine wahre Geschichte von M. Alrajfi

Die Stedmiiden trieben uns zur Verzweiflung. Das dreimal verfluchte Antefi stach schmerzlos durch Denden, Kleidung, Schwämmen, zeräut, schlüpfte mir tiefer bunterhand, um uns vor den Qualgeißeln zu retten, die in diesen grauen Wolken über uns schwebten, als wären sie uns vor der Strafe, die uns erwartet, weil wir es gewagt haben, in dieses unbekante, unheimliche Gebiet vorzudringen.

Das Holzstädtchen Eddorf, ein lebendiges Museum der Architektur des 19. Jahrhunderts, war weit hinter uns geblieben, wir befanden uns mitten in dem 600.000 Quadratmeter großen Eddorfgebiet, das aus Bürgen, Stempfen und Zehn besteht. Wir fahren in unterm Boot auf einem Flußchen, das seinen Namen hat und auf keiner Karte eingetragen ist. Es war Aquila, der Monat der Mägen, die Sonne hing Tag und Nacht am Himmel. Am Mitternacht berührte die blutrote Scheibe den Horizont und zog wieder hoch. Und wir konnten uns von diesem Anblick nicht losreißen, vergaßen die Müden und fuhren immer weiter nach dem Norden durch eine Wüste: kein Mensch, kein Tier, kein Vogel — nur die Stedmiiden.

Und hier fanden wir den Rattenkönig.

Es kam so: Eines Morgens, als das Flußchen eine scharfe Biegung machte, erblickten wir in der Ferne ein Samojedenlager. Wir landeten, schleppten unsre Boote aufs Ufer und machten Feuer. Boris blieb am Feuer, und Miska, ein Bewohner der Stadt Timen, der die hiesigen Mundarten einigermaßen beherrschte, und ich gingen in das Lager, um bei den Samojeden Fische zu kaufen.

Die Samojeden stauten über uns, hatten zuerst Angst, aber Miskas Gruß in Samojedensprache beruhigte sie, und zwischen ihm und dem ältesten Samojeden begann eine lange, komplizierte Unterhaltung. Wir bekamen genügend Fischvorrat und bezahlten mit drei Angeln und einer leeren Flasche. Aber Miska hatte nicht wegen der Fische unterhandelt. Er war ganz aufgeregt. Während der Samojede erzählte, warf er mir schnell hin: „Eine ulkige Geschichte. Hier wohnt irgendwo ein Rattenkönig.“

Endlich verabschieden wir uns, kehrten zu dem Lagerfeuer zurück, und hier beim Frühstück berichtete Miska von dem Gehörten: „Hier Kilometer von hier lebt ein unbekannter Mann. Er wohnt in einer Hütte an einem Sumpf. Der Sumpf ist voll Ratten. Die Samojeden haben Angst vor dem Mann und nennen ihn Rattenkönig.“

Wir brachen natürlich sofort auf,

aber er war nicht so leicht zu finden. Erst gegen Abend fanden wir am Ufer eines Sumpfes eine Hochhütte einfacher Konstruktion, und der legendäre Rattenkönig kam uns leicht entgegen: kein mit lebendigen, klugen Augen neugierig aufgeworfenes Lächeln. Das von einem schwarzen, aschfarbenen, feinsten, aber keine Kleidung tragenden, freundlichem Gesicht erstrahlte in freudlichem Lächeln. Er hatte Zehnfüßler nach Menschen, dieser Einfiedler des fernen Nordens, und verbeugte sich nicht. „Nalla, der Wanderer! Kommt herein! Seid willkommen!“ Er sprach rasch, ohne Akzent, aber keine Kleidung tragend, unterschied sich außer durch diese Zehnfüßler in nichts von der Samojedenmensche.

Sie betrat die Hütte — und blieb starr stehen: Sie war innen vollkommen mit Pelzen ausgelegt. Der Boden war von Kammern bedeckt, die Hände mit einem teuren Pelz ausschlagen — der, samtartig und hart, an Seal und Bismar erinnerte.

„Bitte, fühlt euch wie zu Hause, macht es euch bequem. Ich so, die inzwischen Wasser zum Tee auf.“ Und er verstand.

Wir konnten uns über diese wunderbare Wohnung des Rattenkönigs nicht beruhigen. An der Wand hing eine ausgezeichnete amerikanische Bindebücher, über dem Bett, mit einer Pelzdecke, war ein Brett mit Büchern angebracht. Auf einem Tisch stand ein Tintenfaß, das in der Gestalt einer Ratte geformt war.

Der sonderbare Mann kam bald zurück.

„Nun, erzählen Sie!“ redete er gierig los: „Sie können sich nicht vorstellen, wie ich nach Menschensprache ausgehungert bin. Was gibt's Neues in der Welt?“

Wir beantworteten alle seine Fragen, berichteten von unserer Wanderung, und er erzählte uns dafür von sich. Seine Geschichte ist so wunderbar wie alles in diesem Lande.

Man nennt mich hier den „Rattenkönig“ — sagte der Mann mit dem Aschergesicht — man nennt mich einen König, obgleich ich eher der Sklave der Ratten bin. Ich will von Anfang an beginnen: Als kleiner Junge schwärmte ich für Reisen; und um meiner Drang einigermaßen zu befriedigen, wurde ich Matrose. Zuerst auf den Riesen: Wolga, Kama, Wjatta dann kam ich aufs Meer. Drei Jahre trieb ich umher und blieb schließlich in Kanada festsitzen. Dort kam ich zu einem Kürchner, einem Polen Koschinskij, in den Dienst und ich bei ihm zum erstenmal das Fell der Bismaratte. Der glänzende, dicke, samtartige Pelz fesselte mich, und ich wunderte mich, daß dieses harmlose Tierchen, das in Sumpfgewässern haust und sich von Sumpfpflanzen nährt, solche Bedeutung haben kann. Im Jahre 1907 und

1908 wurden in Nordamerika acht Millionen Felle der Bismaratte verarbeitet, später soll die Russen, sieben Millionen Felle erreicht haben.

Dort in Kanada, in dem Haik Koschinskij, kam der Gedanke, die Bismaratte in Rußland zu akklimatisieren. Nach längerer Jagd gelang es mir, elf Stück zu fangen. Unter tausend Abenteuern brachte ich acht davon lebend herüber. Das war mein Triumph! Ich siedelte mich in der Nähe von Moskau an und organisierte eine kleine Zucht. Aber man nahm mich sehr unfreundlich auf. Ringsum wohnten Gemütskranke, sie behaupteten, daß meine Ratten nachts ihre Gärten ausraubten. Die Sache kam vor die Polizei und endete damit, daß man mich aus der Gegend auswies.

Ich nahm also meinen Käfig mit den acht Ratten und zog nach Norden in die Urwälder. Unterwegs schlief ich mich einer Tierfängerstarawane an und blieb schließlich an einem Sumpf zurück, baute mir eine Hütte und ließ meine Ratten in eine Schöpfung, die ich in den Sumpf abgrenzt hatte. Aber auch hier hatte ich kein Glück. Die Eingeborenen kommen, haben sich meine Hütte, meine Ratten an und sagten ruhig, aber bestimmt:

„Woh, woher du gekommen bist. Du hast bösen Blick und Tiere, die es hier nicht gibt.“

Sie waren Herren des Waldes, als die Felle von den Pelztieren, die ich geschossen hatt, zu verkaufen, und meine Uhe dazu. Für das Geld kaufte ich mir ein Pferd und machte mich mit meinen Ratten zum letztenmal auf den Weg nach Norden, hierher. Das war 1918. Seitdem lebe ich hier wie ein Einfiedler. Schlag mich zweimal im Jahr nach Obdorsk durch, verkaufe dort Felle, kaufe Salz, Pulver, Schrot, und komme wieder hierher.

Wie sie leben, habe ich mich ganz gut eingerichtet, habe sogar Literatur und schreibe auch selbst ein Buch über die Bismaratten. Die Bevölkerung hat mich „Rattenkönig“ genannt und läßt mich in Ruhe. Nur zwei Sachen sind unangenehm: die Abgeschiedenheit von der Welt und das Fehlen von Menschen. Aber ich gehe nicht eher fort von hier, bevor ich meine Mission erfüllt habe. Ich habe beschlossen, zu beweisen — und ich werde es tun —, daß die Zucht der Bismaratte bei uns möglich ist und eine unerlöschliche Goldquelle darstellt — da wir doch endlose Sumpfgelände haben. Wir können Milliarden von Bismaratten züchten.

Das Gesicht des Rattenkönigs strahlte, seine Augen brannten. Er strömte die schöpferische Macht eines nordischen Menschen aus.

Boris sagte mir halblaut: „Schade, daß Jack London nicht auf ei-

nen solchen Menschen getroffen ist. Er hätte ein großes Epos über ihn geschrieben.“

Der Rattenkönig sprach unaußersprechlich: „Sie können sich nicht vorstellen, was für ein entzückendes Tierchen die Bismaratte ist! Seit sie diesen Sumpf als ihre Wohnung abgesteckt haben, vermehren sie sich wie Fische. Sie werfen mehrmals im Jahr und bei jedem Wurf sieben oder acht Junge. Ich habe schon ein ganzes Rattenvolk hier.“

„Wieviel Ratten haben Sie denn insgesamt?“

„Ich weiß es nicht. Früher zählte ich, aber dann mußte ich aufhören. Ich habe schon mein zehnjähriges Jubiläum als Einfiedler gefeiert.“

„Gestatten Sie, warum müssen Sie denn dann noch länger hier sitzen? Sie haben glänzend bewiesen, daß die Bismaratte in unsern Sumpfen leben kann.“

„Natürlich. Aber ich muß doch mein Buch über die Bismaratte beenden.“

„Wenn Sie erlauben, werde ich, sobald ich zurück bin, über Sie und Ihre Ratten schreiben?“ fragte ich den Rattenkönig.

„Das ist Recht,“ antwortete er, „aber ich werde Ihnen meinen Namen nicht nennen, bevor meine Mission nicht beendet ist.“

Dann führte er uns zu dem Sumpf, wo frei, ohne Angst vor dem Menschen die kleinen samtigen Rager hausten: „Zhr Fell ist noch dichter als das amerikanische, weil die nordische Kälte es länger macht!“ triumpierte der Rattenkönig.

Aber er hielt Wort. Auch beim Abschied, als er uns je ein Fell-

chen schenkte, nannte er seinen Namen nicht. R. B. (Übertragen von M. Charol.)

Ein übertriebenes Lob hat etwas Beleidigendes.

So urteilt man über „Schönere Zukunft“

- Herr Alois Löwenstein:** „Von allen Zeitschriften, die ich kenne, erscheint mir die „Schönere Zukunft“ als die bestgeleitete, inhaltsreichste, wertvollste.“
- Bischof Dr. Groß:** „Schönere Zukunft“ wird bald alle Kathollen von Intelligenz an sich ziehen.“
- Schriftsteller Hermann Gahr:** „Die wunderbar große Haltung, in der „Schönere Zukunft“ sich niemals betreten läßt, reizt mich immer wieder zu freudiger Bewunderung hin.“
- Univ.-Prof. Dr. Hermann Gahr:** „Schönere Zukunft“ ist die reichste, bestunterrichtete Monatschrift, die ich kenne; die einzige Lebensgröße, weil sie den Mut zu radikalen Taten hat; weil sie weiß, daß alles Leben aus dem Kampf kommt.“
- Univ.-Prof. Dr. Heinrich Gahr (Protestant):** „Schönere Zukunft“ ist der aktivste Propagandist des Glaubens, daß der Katholizismus die Erfüllung der Gegenwart ist.“
- Franz Maxent S. V. D.:** „Schönere Zukunft“ ist eine journalistische Leistung ersten Ranges, die vielfach an die Leistungen des alten Joseph von Görres, des Napoleon die größte Großmacht nannte, erinnert.“
- Kölnener Monatschrift:** „Schönere Zukunft“ erfreut sich des größten Ansehens in allen gebildeten Kreisen Mitteleuropas.“
- Mitteleuropäische Landeszeitung:** „Schönere Zukunft“ besitzt einen Mitarbeiterstab, wie ihn wohl keine zweite Zeitschrift deutscher Sprache aufweisen darf.“
- Journalistisches Volkblatt:** „Schönere Zukunft“ ist unübertroffen die großartigste katholische kulturelle Monatschrift des deutschen Sprachgebietes.“
- The Commonweal:** „Schönere Zukunft“ ist geradezu ein Muster unabhängiger Pressearbeit. Wie leicht ist diese Offensiv-katholische Kraft im alten Wien die Bewegung, die, lang erwartet und ernstlich herbeigesehnt, schwankenden Geelen zur Rettung wird.“
- Schönere Zukunft:** „Schönere Zukunft“ ist die größte und verbreitetste Monatschrift der gebildeten Kathollen deutscher Sprache. (Wochenanfrage 1930.) Bezugs- und Ausgabestelle: Dr. Joseph Ebert, Druck und Versand Friedrich Bucher. Die Monatschrift bringt aus allerersten Hergen programmatrische Aufsätze über alle aktuellen Fragen der Kultur, Politik und Volkswirtschaft und sammelt in großen Rundschau das interessanteste und wertvollste Material aus der Weltpresse zu den Fragen von Religion, Wissenschaft, Erziehung, Literatur, Kunst, Theater, Film, Rundfunk, Politik und soziale Fragen.“
- Bestellungen (Preis pro Vierteljahr 1.20) nimmt jede Postanstalt entgegen. Vom Verlag selber (Mien XX, Ruhwalsdorfer 14, Österreich) können Sie unentgeltlich Probeummern, eventuell einen verbilligten vierteljährigen Probebezug (Preis 0.10) beziehen.**

Sie erbeten um wertvolle kritische Aufhebung von „Schönere Zukunft“ (Wochenanfrage) nach dieser Probebelegung als Belegsammlung.)

Name: _____

Ort, Name und Datum: _____

St. Peters - Kollegium Pensionat für Knaben und Jünglinge Muenster, Sask.

Die Schule mit Familiengeist

Es gibt wenige Dinge, die junge Leute zu einem besseren christlich-demokr. Geist erziehen, als ein Pensionat. Da herrscht kein Unterschied wegen Reichtum oder sozialer Stellung, Nationalität oder dergleichen. Alle stehen auf gemeinsamen Grunde.

In einem katholischen Pensionat gibt es immer Gelegenheiten, sich zu üben in gemeinsamer Arbeit, in Selbsterziehung, Nächstenliebe und gegenseitiger Gefälligkeit. Zugleich herrscht lobwürdiger und anregender Wettbewerb.

Um Aufschluß schreibe man an:
The Registrar, St. Peter's College, Muenster, Sask.



Ein Silvesterfest

Und wirklich griff er nach seiner Arbeit und begann darauf loszuklopfen, während seine Frau eifrig an der Schürze nähte und ihm freundlich zusprach: „So ist's recht, Karl, nur wieder müdig ins Leben gehst. Siehe, gar so schlummst es ja noch nicht um uns. Unsere Leni habe ich mit einer fertigen Jacke zur Oberbänderin geschickt. Da erhalte ich sechzig Pfennig Nählohn. Dafür bringt Leni einen Krug Milch und noch verschiedenes andere mit; ein Brot erzieht ich von der Krämerfrau, der ich die Strümpfe für den Sohn, der beim Militär ist, antatete. Unser Paul ist in den Wald gegangen, ein Bündel Reisig zu holen; der Förster erlaubte es ihm dafür, daß er einen Brief für ihn ins Nachbardorf getragen hat. Da machen wir uns eine warme Stube, essen eine gute Mischsuppe und tauschen noch mit vielen nicht.“

So suchte das brave, treue Weib, das bei aller Kränklichkeit noch fleißig zu schaffen suchte, dem Manne die Sorgen aus dem Gemüte zu plaudern. Und der Segen des tröstenden, wohlgemeinten Zuspruches blieb auch hier nicht aus. — Der Meister zog jetzt seinen Draht mit einer gewissen Lebhaftigkeit durch den alten Schuh, sagte zwar nichts, aber seiner Frau schien es, als höre sie ihn seine Lieblingsmelodie ganz leise vor sich hinflüster. — „Gott sei Dank!“ flüsterte die brave Anna, und ein liebevoll dankbarer Blick suchte das Kreuz an der Wand. So arbeitete das Ehepaar weiter trotz der bitteren Kälte im Stübchen die Platte inmitten Gottes vertrauens war wieder in beider Herzen entzündet und ließ sie ihre Sorgen vergessen.

„Was bringt denn dort die Leni?“ fragte nach einer Weile die Mutter, die eben die letzte Naht vollendet hatte und zum Fenster hinausschaute. Draußen erliefen nämlich ihre Töchterlein, in der etney Hand einen Krug Milch tragend, während die andere einen Sandstübchen zog, auf welchem ein großer Korb mit Kohlen gefüllt stand. Schnell eilte der Vater hinaus, dem Kinde die Last abzunehmen, in dessen dieses zur Türe hereingesprungen kam, der Mutter ihre Einkäufe und das übrige Geld einhändigte und dabei vergnügt rief: „Die Kohlen, Mutter, hat mir die Oberbänderin geschenkt, als ich ihr erzählte, daß du gar so frieren mußt, da wir nichts zu feuern mehr

hätten.“

„Gott segne die gute Bäuerin“, sagte in dankbarer Nüchtern Frau Anna, „da kann der Vater uns bald ein Feuer anzünden, du suchst die Milch ab und ich mache die Schürze fertig, die du dann forttragen kannst.“

Als Leni hinausgegangen, das Nötige zu besorgen, sagte Frau Niel zu ihrer Mutter: „Schau, Karl, das Glück will schon kommen, wenigstens brauchen wir zum Jahreschluss nicht zu frieren. Doch wo bleibt der Paul“, sagte sie besorgt hinzu, „meiner Rechnung nach müßte er schon hier sein.“

Und richtig, da kam auch schon der Erwartete, aber mit keinem Reisigbündel, sondern in vollen Lauf die Straße dahergejagt und ebenso schnell in die Stube herein.

„Vater, Mutter, Leni, seht, was ich bekommen habe!“ rief er ganz außer Atem und knüpfte aus einer Ede seines Tüchleins drei funkelneue Goldstücke heraus, sie vor seinen erstaunten Eltern auf den Tisch legend.

„Um Gottes willen, Paul, wo hast du das viele Geld her?“ riefen die sie wie aus einem Munde.

„Bekommen habe ich es. Erst wollte ich es nicht nehmen, aber der vornehme Herr sagte, es sei mein rechtmäßiges Eigentum, und hier habe ich noch ein Silberstück, das mir aber vorher gegeben!“ dabei strahlte des guten Jungen Augen vor Freude.

„Paul, werde erst etwas ruhiger“, sagte die Mutter, „und dann erzäh-

le, was du erlebt hast.“

Endlich war Paul zu Atem gekommen und nun begann er seine Erlebnisse zu berichten. Als er hin- und her im Wald gegangen, um Reisig zu sammeln, sei er an die steile Wand gekommen, wo es im Sommer herrlich, im Winter aber noch viel schöner ist. Die langen Eiszapfen hätten so prächtig in der Sonne gefunktelt, daß er stehen geblieben sei und laut ausgerufen habe: „Gerade wie in einem Feenschloß schaut es hier aus.“ Da hörte er auf einmal eine Stimme hinter sich: „Junge du hast recht, dieser Anblick ist wirklich feenschloßartig!“ Und mich umwendend, erzählte Paul weiter, sehe ich einen jungen, feinen Herrn hinter mir stehen, der einen mächtig großen Hund an einer Leine führte. Würdest du mir den Hund ein wenig halten?“ habe der Herr alsbald gefragt, „ich möchte mir gern eine Zeichnung von dieser schönen Felspartie machen, als Erinnerung an den ersten Silvesterfesttag, den ich in den Bergen verlei.“ Das tat ich natürlich sehr gern, berichtete Paul, und nahm den Hund, während der Herr ein Buch aus der Tasche zog und zu zeichnen begann. Dabei hatte er seinen Handschuh abgestreift, und ich sah einen prächtigen Ring an seiner Hand, der blühte und funkelte nur so in der Sonne. Das muß ein feiner Maler sein, dachte ich. Indessen der Herr zeichnete, unterhielt er sich mit mir, fragte wer ich sei, wie alt ich bin und was ich werden möchte. Als ich nun

sagte, daß ich gern ein Pfarrer werden wolle, lachte er und meinte: „Da hast du freilich große Dinge vor; lernst du denn gut in der Schule.“ Da erzählte ich nun, daß ich zwölf Jahre alt und immer der Erste in der Schule sei, mir das Lernen sehr leicht falle, ich ganz gut Pfarrer werden könnte, wenn wir nicht so schrecklich arm wären. „Das ist allerdings schlimm“, sagte hierauf der Herr, „studieren kostet viel Geld; doch vielleicht läßt es sich trotzdem einrichten.“ Dann fragte er noch, wo wir wohnen und wie unser Herr Pfarrer heiße. Nach einer Weile zog er eine goldene Uhr heraus und sagte: „Nun ist es aber an der Zeit, daß ich gehe, mein Schiltren wird unten im Dorfe bereits auf mich warten, um ein Uhr muß ich in B. sein.“ Er steckte hierauf sein Buch ein, nahm ein Geldstück aus seiner Börse und schenkte es mir dafür, daß ich den Sektor so still gehalten. Dann fragte er noch: „Rechnen, mein Junge! Nun wollen wir das neue Jahr recht gut beginnen; ich denke, du sollst bald von mir hören.“ Ehe ich noch recht „Vergelt's Gott“ sagen konnte, war der Herr schon mit dem Hund den Berg hinabgeflit. Eine Weile sah ich ihn noch, dann aber begann ich wieder mein Reisig zu sammeln und will eben zusammenbinden und heimgehen, als ich auf dem Wege, auf welchen der fremde Herr gestanden, etwas blinzelte, und wie ich mich bückte, den Gegenstand aufzuheben, ist es der prächtige Ring, den ich an sei-

nem Finger gesehen. Ich nahm ihn sofort auf und lief was ich konnte, hinaus ins Dorf. Aber schon begegnete mir auf dem Wege, der nach B. führt, ein Schiltren mit wunderschönen Pferden bespannt, in welchem der fremde Herr und sein Vektor saßen. Ich rief ihn an und rann hätte ich die Freude sehen sollen, als ich ihm seinen Ring, den er noch gar nicht vermist hatte, wieder brachte! „Junge“, rief der Herr ein um das andere Mal aus, „einen unbezahlbaren Dienst hast du mir geleistet! Der Ring ist von meinem Vater und ein teures Andenken, es wäre mir sehr schmerzhaft gewesen, ihn verloren zu haben. Hier nimm dies einstuweilen als Zin-derlohn, ich habe mehr nicht bei mir!“

Als ich zögerte, das viele Geld, die drei Goldstücke, zu nehmen, meinte der Herr: „Nimm es nur, es ist dein gutes Recht.“ Und ehe ich noch danken konnte, fuhr er davon. — Ich glaube aber, der Herr war kein richtiger Maler, wie die, welche im Sommer immer in unserer Berge kommen, sondern der junge Herr Graf, der die Herrschaft B. übernommen hat. So, nun weißt ihr, woher ich das Geld habe, und jetzt brauchen wir nicht mehr zu hungern und Vater kann morgen die Miete bezahlen! Suche! Aber mein Reisigbündel laß ich doch nicht im Stich. — Und schnell sein Müßchen ergreifend, wand der gute Junge wieder wie der Wind zur Türe hinaus und jagte im vollen Laufe dem Bunde zu.

Gandhis religiöse Idee

Von P. E. Gathier S. J.

Man muß davon absehen. Gandhis Religiosität in einer einzigen Formel, so weitläufig diese auch sein mag, zusammenzufassen. Welches Ziel verfolgt diese religiöse Idee? Die unendliche Unbestimmtheit des Hinduismus oder die brennend heiße Wüste des Individualismus? Versuchen wir lieber, anstatt das Rätsel der Zukunft zu entschleiern, die verschiedenen Zeitstrahlungen zu entdecken, die ihre Wasser allmächtig in das uralte Flußbett des Denkens der Hindu ausgießen.

Die Hindureligion fordert vor allem: Treue den Sitten der Väter, und von der Kaste in ganz besonderer Maße: Glaube an die Seelenwanderung; dies ist das einzige Dogma. Die in der religiösen Volkspoesie befangenen Legenden verwischen in den Dingen der Menschheit den Begriff von Mäßigkeit und Wahrheit. Die Wirklichkeit sind für den Hindu die Götter, die Kasten und die Sitten — welche nach und nach in seiner grenzenlosen Phantasie eine Welt voller Wunder schufen. Zu diesen Phantasiegebilden tritt die barge Sehnsucht seines enttäuschten Herzens aus, das von dem Leid des täglichen Lebens zermürbt ist und nun in den Träumen einen Zaubertrank zu finden hofft, der ihm alle Sorgen vergessen zu lassen. Dringt der Hindu tiefer in seine Religion ein, so sieht er sich bald dem Pantheismus gegenübergestellt, der sich mehr oder weniger unter den Sinnbildern des Polytheismus verbirgt. Dr. Ramdega von der „Maharaja“, der Propagandastelle des Hinduismus, weiß Gandhi nicht mit Unrecht darauf hin, daß er sich dem Studium der Bedas und der hindusischen Philosophie nicht genügend gewidmet und sich lediglich mit einer oberflächlichen Betrachtung der religiösen Probleme des Hinduismus begnügt habe. Ist diese Erklärung nicht vielleicht in der Tatsache zu suchen, daß Gandhi nach seinem Studium in Europa so leicht mit den uralten Auffassungen abrechnete und für kurze Zeit seine Zuflucht zu sicheren wissenschaftlichen Definitionen nahm, um das Welträtsel zu lösen?

Das aufrechte Ziel des jungen Hindu kam nicht in Anrechnung gegen die unvollkommene Kenntnis als solche, sondern gegen die in der Vergangenheit begangenen Verirrungen; daher seine so weitgehende Aetharchie, daß er die Götter, die uralten Gewohnheiten und selbst das heiligste Tier, die Kuh, mißachtete; in den Augen jedes rechtschaffenen Hindu ein geradezu unerkennliches Vergehen. Später erkannte er seinen Irrtum, und ein Priester seines Volkes nahm ihm den Eid ab, sich berauscher Getränke und des Fleisches zu enthalten und zugleich seiner Braut die Treue zuzusichern. War es dieser Priester des Stammes, der die Treue zuzusichern sollte?

Das aufrechte Ziel des jungen Hindu kam nicht in Anrechnung gegen die unvollkommene Kenntnis als solche, sondern gegen die in der Vergangenheit begangenen Verirrungen; daher seine so weitgehende Aetharchie, daß er die Götter, die uralten Gewohnheiten und selbst das heiligste Tier, die Kuh, mißachtete; in den Augen jedes rechtschaffenen Hindu ein geradezu unerkennliches Vergehen. Später erkannte er seinen Irrtum, und ein Priester seines Volkes nahm ihm den Eid ab, sich berauscher Getränke und des Fleisches zu enthalten und zugleich seiner Braut die Treue zuzusichern. War es dieser Priester des Stammes, der die Treue zuzusichern sollte?

Über der Mutter blasse Wangen rollte Träne um Träne auf die gefalteten Hände herab. Auch der Vater hatte die seinen ineinandergeklammert. Es lag wie ein Dant und eine Klobitte zugleich in dem Blick der auf sein Weib blickte. Wie recht hatte sie gehabt: Gott hatte wunderbar geholfen!

Als der kurze Wintertag sich seinem Ende zuneigte, zauderte der Stern am nächtlichen Himmel den ewigen Reigen begannen. Hier die kleine Familie hinauf zu dem hell erleuchteten Berggipfel, des Jahres letzte Stunden ungerührt zu weihen. Als sie den herabwogenden Worten des stolzen Seelenergers gelauscht, der sie aufzuredete, brave, rechtschaffene Gattungen aus dem alten Jahr in das neue mit hinüberzunehmen, dankten sie Gott für alle im abgelaufenen Jahre erhaltenen Gnaden und stimmten frohbewegt ein in die Klänge des schönen Lobliedes: „Großer Gott wir loben Dich!“

Einige Tage später erschien im Stübchen des Weisters ein Abgesandter des Grafen. Er eröffnete den guten, freudig aufhorchenden Leuten, daß der Herr Graf an ihren aufgeweckten ehrlichen Anbieten Wohlgefallen gefunden und willens sei, die Familie zu unterstützen. Die Stelle eines Kastellans im Jagdschloß eben werde um Diern frei sein. Herr wünschte sie wieder von traven Leuten besetzt; wenn Weister Niel wollte, könne er sich als für diesen Posten ausersuchen betrachten.

der in einer Front gegen die 70 Millionen Mohammedaner vereinigte. Die wahre, aber unmögliche Lösung konnte Gandhi nicht finden, der Hinduismus jedoch gab ihm eine Formel, welche sämtliche Parteien wieder aussöhnte: Alle Konfessionen sind gut, sämtliche Strömungen fließen ins Meer, und alle Konfessionen führen zu Gott. Christus stand für ihn von nun an zwischen Mohammed und Krishna.

Wie eine langsam gereifte Frucht tauchte in Gandhi alsbald die Forderung auf, daß die christlichen Missionare, denen er abhand war, im Falle einer Unabhängigkeit Indiens sofort wieder in ihre Heimat zurückkehren müßten. Jedoch die Flut der Proteste, die das Land überbrannten, die zahlreichen Christen, die sich für die christlichen Missionen und ihren Lehren fanden, ließen Gandhi eines Besseren. Ingehohe seiner zahlreichen Anfechtungen gegen das Christentum sei man überall schande! Hatte man hier nicht mit einem verschlagenen Politiker zu tun, der durch Einwirkung verschiedener Pläne aus dem Evangelium in seine Nebenversuche, die Sympathien der gekauften Christenheit auf Indien zu lenken und nun die Masse abnahm?

Daß in diesem Manöver Gandhis ein bestimmter Opportunismus verdeckt lag, um so den rituellen Hinduismus wieder für sich zu gewinnen, ist nur allzu bareinlich. Diejenigen jedoch, die sich über die Haltung Gandhis wundern, haben vielleicht nicht bedacht, daß jeder neue Schritt auf religiösem Gebiet, den Gandhi im Laufe der Zeit verworfen, einen Platz in einer hinduistischen Mentalität erhielt, welche im Grunde aus Kompromissen ungleicher Bestandteile zusammengesetzt ist; jede neue Ergründung mußte sich der vorhandenen Mentalität anpassen. Zweifelloser konnte man einige Zeit die neuen Strömungen unterscheiden, aber zurück blieb die große Masse, die langsam an den christlichen Errungenschaften vorbeiging, ohne sie unterscheiden zu können. Die nachhaltige Wirkung wird zweifellos nicht ausbleiben, so daß von der Zeit das Totalbild doch geändert wird.

Der orthodoxe Hinduismus wurde vor das Gericht der Vernunft gestellt, und Gandhi erklärte sich bereit, die indische Schrift dort anzugehen, wo sie Konflikte mit der Vernunft hervorgerufen könnte. So bald Gandhi erklärt, daß er wieder alles vom Hinduismus annimmt, sogar die Kaste und den Stuhl der Heiligen, ist damit der einfache Bauer wie auch der Tempeldiener zufriedengestellt. Allerdings darf man einer solchen Erklärung im Munde Gandhis nur geringe Bedeutung zurechnen, denn an diese Art trägt er deformierte christliche Ideen in den Tempel, wie er andererseits auch dafür sorgt, daß von der traditionellen Form nichts verloren geht.

Das Geheimnis der Seele ruht bei Gott. Diese Aufzeichnungen sollen mit dazu beitragen, Gandhis Religiosität darzulegen; sie befinden sich an einer Wegkreuzung, wo hundert religiösen Koranamen der Welt vorüberziehen, und wo jede noch ihrem Verleihen diesen oder jenen Grundteil enthält, ohne sich indessen um eine absolute Einheit zu kümmern.

Gandhis hochstehendes moralisches Leben verbrüt ihm alle Zurechtwerden; sein Herz zittert im Gedanken an das Göttliche; aber glaubt er im Chaos der Meinungen größeren Meistern zu finden, um so in den Raum der Wahrheit zu gelangen? Wird er einmal hierzu kommen? Sollte er den Mut aufbringen, ihnen auf allen Wegen zu folgen? Das ist das Geheimnis der Gabe und des freien Willens.

Der Einfluss unterirdischer Wasseradern auf den menschlichen Körper

Wenn ich auch mit der Einwirkung unterirdischer Wasseradern auf Arabs Erkrankung keine persönlichen Erfahrungen gemacht habe, so kann ich doch aus zahlreichen Beobachtungen das beständige was der Arztfeldreiser über die schädlichen Einflüsse von unterirdischen Wasseradern auf den menschlichen Körper schreibt.

Ich möchte hier aber noch auf eines hinweisen: Es soll ja kein Mensch glauben, daß er gegen diese Wirkungen gefeit sei, weil er vielleicht bewußt über derartigen Ziel-

den geschlafen und keine Urtrabe der sonstigen schädlichen Wirkungen verspürt hat. Verschiedentlich habe ich beobachtet, daß Leute, von denen ich wußte, daß unter ihrem Bett eine Wasserader läuft, anfangs nicht das Geringste zu verspüren glaubten; sobald sie aber sich Ergerlich nicht ganz wohl befanden, stellte sich Unruhe und Schlaflosigkeit ein, die entschieden nicht durch das übliche Befinden hervorgerufen wurden. Auch habe ich schon festgehalten, daß die zunächst gegen diese Einflüsse unempfindlichen Leute nach einigen Jahren sehr stark empfindlich wurden. Diese Empfindlichkeit hatte ganz allmählich ein, ohne daß es dem davon Betroffenen so recht zum Bewußtsein kam, bis es sich immer mehr vergrößerte.

Es wäre falsch, wenn man glauben wollte, daß nur Antagonisten diese schädlichen Einwirkungen vermindern. Im Gegenteil, unter den vielen Leuten, bei denen ich heilend eingreifen konnte, befand sich keines Weibchen nicht ein einziger, der die Fähigkeit zum Antagonisieren besaß. Ich schrieb bereits an anderer Stelle, daß auch Stoffe, — also ein unter dem Bett befindlicher stollenfeller, dieselben unangenehmen Wirkungen wie unterirdische Wasseradern auf den menschlichen Körper hervorrufen könne.

Aber es gibt ein verhältnismäßig leichtes Mittel, um sich dagegen zu schützen. Wenn man einen Laerplatz nicht wechseln will, stellt man unter jeden der vier Ecken Gummi- oder Glasplatten (wie Unterlage unter Möbeln oder Klavieren). Man achte nur darauf, daß das Bett keine Berührung mit der Wand oder einem sonstigen nicht auf diese Weise isolierten Gegenstand (Stuhl, Nachtkasten usw.) hat. Es ist vielleicht nicht zu viel zu sagen, wenn man dahin streben sollte, daß alle Betten, besonders die für Krankenhäuser bestimmten, gleich von vornherein mit diesen Isolierplatten versehen werden; denn schaden könnte es nie etwas, und die Ausgabe dafür ist so gering, daß sie kaum in Betracht käme. Wir lassen ja auch Schutzimpfungen aus uns vornehmen, wenn irgendeine Seuchengefahr bedroht. Weshalb sollen wir da nicht für alle Fälle Schutzvorkehrungen treffen, um den schädlichen Einwirkungen zu begegnen, die unterirdische Wasseradern über uns ausüben können? Wer ohne erkennbaren Grund an Schlaflosigkeit und an den vielen damit verbundenen Nebenwirkungen leidet, wie Mattigkeit, Nervosität u. a., der mache getrost mit den so einfachen Vorkehrungen der Isolierung seines Bettes.

Es würde mich freuen, wenn ich mit diesem Rat manchem Leber eine wirksame Hilfe gekostet hätte. Wilhelm Freyerr u. Nolschauer, Regensburg.

Die Wünschelrute, Troschajew'sche Beobachtungen und Erfahrungen, vom Verfasser dieses Artikels, erschienen im Verlag Joseph Gebbel, Regensburg.

Eine gewaltige Glaubensfundgebung

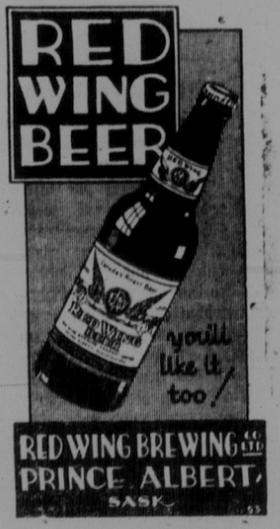
Bei der Einweihung des Erlöserdenkmals auf dem Coronado in Brasilien, die Mitte Oktober stattfand und bei der 50 Bischöfe, 800 Priester und eine unzählbare Menge Gläubiger anwesend war, hielt Kardinal Tom. Sebastiani Rede, eine Rede, in der er unter anderem sagte: „Der Christ muß nie aus seinem Vaterlande vertrieben werden, weil Christus hier herrscht. Nur den Glauben in Brasilien auszumergen wäre es nötig, wenn Himmel und Erde zusammenfielen und alle Sterne auszufallen. Es müßte schon ein Erd- oder Seebeben kommen, um das Erlöserdenkmal auf dem Coronado zu erschüttern. Der Grund des Coronado im Herzen müßte verfallen.“ Christus herrscht in diesem Reiche Christi und da, wo Christus herrscht, müssen sich alle beugen, alle sich als Knieer der brasilianischen Kirche innig verbinden. Wo Christus herrscht, kann keine Tyrannie der Regierung oder des Papsttismus widerstanden werden.“ In der Nacht vom 11. auf den 12. Oktober wurde in der Kirche de Santa Anna unter großer Anteilnahme die „Heilige Stunde“ feierlich begangen. Don Afonso sprach hierüber: „Die Herrlichkeit des Reiches.“ Am 12. morgens 10 Uhr wurde vom päpstlichen Legaten der Beiseit am Erlöserdenkmal gehalten, worauf der Apostel-

denkt, in der unter dem Denkmal angebrachten Denkmalplatte eine heilige Messe las, der die dichtgedrängte Volksmenge bejubelte. Anwesend waren auch hochwachtbar, das Diplomatische Korps und zahlreiche Behörden. Die Kommunion empfingen über 60 000 Personen. 66 Priester teilten ununterbrochen die hl. Kommunion aus. Abends 7.15 Uhr war die feierliche Illumination des Erlöserdenkmals. Kardinal hatte es übernommen, von der Station Colono bei Pisa in Italien aus durch kurze Wellen den Kontakt am Erlöserdenkmal einzuschalten. 60 Schweißperlen zu 1000 Watt warfen ihre Strahlen auf das Denkmal und zeigten dieses auf den ganzen Stadt in einer außerordentlich mächtigen Beleuchtung. Vorher wurden alle Lichter der Stadt ausgelöscht, so daß in diesem Augenblick die Denkmalbeleuchtung allein alles erhellte. Der Bundespräsident erhielt von Papst Pius dem Elften ein Glückwunschtelegramm. Auch sandte er den kirchlichen und weltlichen Behörden und der gesamten christlichen Bevölkerung Brasiliens den apostolischen Segen. „Kath. Wochenblatt“

Erziehung des ausländischen Kirchenliedes

Das von Universitätsprofessor Prälat Dr. Georg Schreiber gegründete Deutsche Institut für Auslandskunde in Münster hat wiederholt die Aufmerksamkeit auf die Bedeutung der religiösen Volkselemente für das Auslandsstudium gelenkt. Seit längerer Zeit beschäftigt sich nun in Verbindung mit dem Institut für Auslandskunde der Privatdozent Dr. Kellerer mit der dankenswerten Aufgabe, das ausländische Kirchenlied zu erörtern. Er hat zu diesem Zwecke bereits vor einiger Zeit Fragebogen in alle Gebiete des Auslands geschickt, um die dortigen Verhältnisse zu ermitteln. Er hat zu diesen Zwecken bereits vor einiger Zeit Fragebogen in alle Gebiete des Auslands geschickt, um die dortigen Verhältnisse zu ermitteln. Er hat zu diesen Zwecken bereits vor einiger Zeit Fragebogen in alle Gebiete des Auslands geschickt, um die dortigen Verhältnisse zu ermitteln.

Die Wünschelrute, Troschajew'sche Beobachtungen und Erfahrungen, vom Verfasser dieses Artikels, erschienen im Verlag Joseph Gebbel, Regensburg.



TABAK

Schicken Sie einen Dollar und Sie bekommen, postfrei, ein Pfund unseres Spezial-Feinschnittes Zigaretten. Tabak oder ein Pfund unseres Spezial-Feinschnittes Zigaretten. 414-424a 30th Ave East, CALGARY, ALTA.

Die Wünschelrute

von Wilhelm Jhr. v. Nolschauer

Gebunden	80c
Gebettet	50c

In beziehen durch den St. Peters Bote.

In vorgeschrittenen Jahren kannst Du fräftig und bei guter Gesundheit bleiben durch den Gebrauch von

Forni's Alpenkräuter

Es stärkt Deine Verdauungsorgane. — Es wirkt anregend auf Deine Nieren und Leber. — Es hält Deinen Stuhlgang in Ordnung. — Es fräftigt und baut Dein ganzes System auf.

Ein Versuch wird Dich überzeugen. Es ist ein reines, heilkräftiges Buzgün und Kräuter bestrich und enthält keine schädlichen Zuren, aber solche, deren Gebrauch zur Gesundheit führt.

Keine Apothekerkosten. Nur durch Spezialagenten geliefert.

Man schreibt an

Dr. Peter Fahrney & Sons Co.
2501 Washington Bldg. (Hollers in Kanada vertreten) Chicago, Ill.

Bekanntmachung

Die Leser werden gebeten, das Datum auf dem Abrechenzettel anzugeben und, wenn ihr Abonnement abgelaufen oder überfällig ist, die Bezahlung einzulösen. Wenn es unmöglich ist, das Ganze auf einmal zu bezahlen, so eruchen wir um eine Teilzahlung. Untenstehendes Coupon kann ausgeschnitten und bei Einlösung der Zahlung benützt werden. Redaktion.

Hier abtrennen!

St. Peters Bote Münster, Saks.

Anliegend zahle ich \$..... fuer den St. Peters Boten

Name.....

Adresse.....

Datum.....

St. Peters Bote

Herausgegeben von den Benediktinern der St. Peters-Abtei zu Münster, Saskatchewan, Canada.

Wegen Anzeigensraten werde man sich an die Redaktion. Preis für Canada \$2.00 das Jahr; für die Ver. Staaten und das Ausland \$2.50. Das Abonnement ist vorausbezuhlen.

Anzeigen, Korrespondenzen usw., sollen spätestens am Montag eintreffen. Adresse: St. Peter's Bote, Muenster, Sask., Canada.

Wochenrundschau

China

Vor der Bildung einer neuen Regierung

Die chinesischen nationalistischen Führer und die nach Nanking gekommenen Vertreter der Kanton-Regierung erwarten die Bildung einer neuen chinesischen Regierung innerhalb einiger Tage. Sie soll an die Stelle des Kabinetts treten, das verschwunden ist, als eine Resignation nach der anderen gemeldet wurde.

Bu Tschao-fschu (Dr. C. G. Wu), der frühere Gesandte in Washington, teilt mit, daß die neue Regierung diese Woche gebildet werden würde. Er erwartet, daß Eugen Tschun, der erste Führer der Kantonesen, nach Nanking zurückkehren wird.

Deutsch es Reich

Der Bericht der internationalen Sachverständigen über die Reparationen

In dem Bericht der internationalen Sachverständigen, die sich mit der Frage der deutschen Zahlungsfähigkeit befaßt haben, wird eine unüberwindliche und vollständige Umarbeitung der Reparations- und Kriegsschuldenabmachungen empfohlen, wenn es nicht zu „neuen Katastrophen“ kommen soll. In dem Bericht des Ausschusses für die Durchführung des Youngplans heißt es, daß Deutschland nicht in der Lage sein wird, nach Ablauf des Hoover-Moratoriumsjahres die Reparationszahlungen wieder aufzunehmen und daß die wirtschaftlichen Verhältnisse in der ganzen Welt eine baldige internationale Aktion notwendig machen.

Trotz des Ernites der Lage, wie sie in dem Bericht geschildert wird, heißt es darin: „Die Annahme, daß das Gleichgewicht nach der gegenwärtigen Krise nicht wiedergewonnen werden wird, würde einem Mate zur Verzweiflung gleichkommen.“ Es sei vielmehr, geschichtliche Lektüre, daß nach jeder vorausgegangenen Wirtschaftskrise eine Periode der Prosperität gefolgt sei. Die Kommission meint, daß mit Maßnahmen, wie sie am Schluss des Berichts in Vorschlag gebracht werden, das Gleichgewicht schließlich wieder erreicht werden könne.

Die Wirtschaftnot und die Reparationen

Der Bericht des Beirats des Youngplanskomitees wird in Berlin als eine Fortsetzung der deutschen Auffassung betrachtet, daß die Reparationen hauptsächlich für die erste Störung des Wirtschaftssystems in der Welt verantwortlich sind.

Unter dem Youngplan muß Deutschland bis zum Jahre 1928 alljährlich im Durchschnitt die ungeheure Jahressumme von \$173.000.000 zahlen. Ein Drittel dieses Betrages wird als unbedingte Reparationen bezeichnet, die auf jeden Fall bezahlt werden müssen. Die deutschen Zahlungen werden durch die Bank für internationale Zahlungen gemacht und werden von dieser an die ehemaligen alliierten Nationen verteilt. Nur die Ver. Staaten erhalten ihre Zahlungen direkt von den früheren Alliierten.

Ehe das Hoover Moratorium in Kraft trat, war die Verteilung wie folgt:

Deutschland zahlte an Frankreich \$249.999.999 im Jahre und Frankreich zahlte an die Ver. Staaten \$108.000.000 und an Großbritannien \$62.000.000 im Jahre.

Deutschland zahlte an Großbritannien \$97.000.000 und die Briten zahlten an die Ver. Staaten \$177.000.000. Großbritannien erhielt Schuldensahlungen von Italien und anderen Nationen, wie von Frankreich.

Deutschland zahlte an Italien \$50.900.000 und Italien zahlte den Ver. Staaten \$26.000.000 und

weitere Summen an Großbritannien und Frankreich.

McDonald für sofortige Reparations-Konferenz

Ministerpräsident J. R. McKim MacDonald trat für die unverzügliche Einberufung einer internationalen Konferenz ein, sobald er von dem Inhalt des Berichts des Youngplans-Ausschusses informiert wurde.

„Am Gotteswillen laßt uns sofort zusammen kommen!“, rief er aus. „Der Bericht zeigt nur zu deutlich, daß die Regierungen ohne den Verlust eines einzigen Tages zusammen kommen müssen. Die britische Regierung ist vollkommen bereit, sofort teilzunehmen.“

Drahtische Notstandsmaßnahmen

Die preussische Regierung hat eine drahtische Notstandsverordnung erlassen, um das Budgetdefizit von 167.000.000 Mark wenigstens teilweise abdecken zu können. Sechzig Streisengerichte werden abgeschafft. Die Staatsopern in Kassel und Wiesbaden und das Schiller-Theater in Berlin werden nach Ablauf der Saison geschlossen. Die Amintafabriken in Königsberg, Kassel und Breslau und neun der fünfzehn Lehrerseminare müssen eingehen.

Das Forst- und das Bergbau-Bureau der Regierung müssen sich große Abstriche gefallen lassen.

Frankreich

Der wahre Schändliche am Weltkrieg

Frankreich dürfte im Jahre 1932 nach der Ansicht Amerikas als Schuldlos des Weltkrieges an die Welt Deutschlands treten. Rückzug auf die beiden wichtigsten politischen Probleme des internationalen Lebens, Reparationen und Reparationen, nimmt Frankreich die Zentralstellung ein. Es sieht sich, mit Ausnahme eines halben Dutzend Satelliten, von offenen Kritikern umgeben. Der Vordruck des Präsidenten Hoover vom vergangenen Juni, die Kriegsschulden der alliierten Nationen auf die Dauer eines Jahres zu suspendieren, wenn diese für den gleichen Zeitraum von Deutschland keine Reparationen verlangen würden, hat die Bewegung ins Rollen gebracht, durch die die Aufmerksamkeit mehr wie bisher auf Frankreich gerichtet wurde.

Zuerst weigerte sich Frankreich von seinem eigenen Standpunkt aus, auf die Reparationszahlungen zu verzichten. Schließlich ließ es sich zur Zustimmung herbei, worauf jedoch Präsident Hoover selbst später den Vorwurf erhob, daß Frankreich die Wirkung des Moratoriums gestört habe, weil es die Durchführung des Planes um zwei Wochen aufgeschoben habe. In einer Rede hat er überdies auch durchblicken lassen, daß Europa und die Welt nicht wieder gefunden können, so lange das Verfallene Diktat nicht revidiert worden ist.

Indien

Renner passiver Widerstand der Indier

Als am 21. Dezember die ersten Verhaftungen wegen Nichtbezahlung von Mieten vorgenommen wurden, brachen die Menschenmengen in den Ruf „lang lebe die Revolution“ aus. Außerdem wurde den Polizisten Widerstand geleistet. Die Nichtbezahlung von Mieten ist die neueste Phase in dem indischen passiven Widerstand gegen die englische Herrschaft. Unter den Verhafteten befinden sich Pandit Krishnakant, ein Sohn des Pandit Madam Malviya, der der Rundfunkkonferenz in England als Delegat beigewohnt hatte, Purshodamas Randon, der Präsident des Nationalistenkongresses zu Allahabad, wurde ebenfalls verhaftet. Auch aus anderen Distrik-

ten liefen Nachrichten über Verhaftungen ein.

Am 20. Dezember entgleiste der Singapur-Schnellzug zwischen Danna und Singapur. Todesfälle ereigneten sich dabei nicht. Passagiere des Zuges geben an, daß sie nach dem Unfall „lang lebe Gandhi“ in der Dunkelheit hörten. Die Lokomotive und neun Wagen gerieten vom Geleise ab, da ein Teil der Strecke aufgerissen worden war. Der Unfall war der zweite seiner Art in vier Tagen.

Japan

Japan verwehrt sich gegen Einmischungen

Premierminister Inukai beschäftigt sich gegenwärtig mit der Ausarbeitung der Antwort auf die Notizen der Vereinigten Staaten, Englands und Frankreichs, in denen die Befürchtung wegen der neuerlichen militärischen Operationen der Japaner gegen die Banditen in der Mandchurie ausgesprochen ist. Es handelt sich vor allem um die in den letzten Tagen bekannt gewordenen Bewegungen, die auf einen Feldzug gegen Tschintschau gerichtet sein sollen.

Wie es heißt, ist die japanische Regierung ungehalten über die Haltung der drei Mächte und hält ihre Vorstellungen als unangehörig und unbegründet.

Oesterreich

Der Freispruch Dr. Briemers

Dr. Walter Briemer und sieben andere Führer der österreichischen Heimwehr, die im September einen missglückten Versuch zum Sturz der Regierung unternahmen, wurden in Graz von der Anklage des Hochverrats freigesprochen. Auf der Heimfahrt wurden die Heimwehrführer überall von jubelnden Scharen begrüßt. In einer Massenversammlung hielt Dr. Briemer eine Ansprache. Bei seiner Verhaftung hatte er erklärt, der Zweck der revolutionären Bewegung sei gewesen, die Regierung von dem beherrschenden Einfluß der Roten zu befreien. In seiner Verteidigung gegen die Anklage des Hochverrats machte er geltend, die Legalität der österreichischen Staatsverfassung werde von ihm nicht anerkannt.

Spernung der Auslandsreisen

Die österreichische Regierung hat durch die Oesterreichische Nationalbank die Auslandsreisen von Oesterreichern zwar nicht direkt, aber doch in der Praxis verboten lassen. Die Bank hat angeordnet, daß kein Oesterreicher, der eine gewöhnliche Fahrkarte ins Ausland löst, mehr als \$1.40 an ausländischen Zahlungsmitteln erhalten darf. Gedenkt er eine größere Reise ins Ausland zu machen, so daß er über sieben Dollars für seine Fahrkarte zahlen muß, so kann er \$28 an ausländischen Zahlungsmitteln erhalten, aber nicht mehr. Er muß gleichzeitig einen Eid leisten, daß er kein anderes ausländisches Geld hat, und seine Bank muß seine Angaben bestätigen.

Sollte er versuchen, eine Sparautbahn in österreichischen Schilling ins Ausland zu schaffen, so kann er wegen verbotener Kapitalflucht verhaftet werden. Motoristen dürfen überhaupt kein ausländisches Geld mit ins Ausland nehmen.

Süd-Amerika

Kommunistischer Aufruhr in Chile

Regierungsstruppen und Karabineries unterdrückten einen kommunistischen Aufruhr, wobei 11 Personen getötet wurden. Der Aufstand ereignete sich im Gebiete der Kupferminen. Die Toten setzten sich aus sechs männlichen und zwei weiblichen Rebellen, einem Sergeanten und zwei gemeinen Soldaten zusammen.

Vatikanstadt

Einruzkatatrophe in der Vatikanbibliothek

Im Vatikan ist ein Teil der Bibliothek eingestürzt, wobei leider auch 5 Menschenleben zu beklagen sind, worunter sich ein Priester befindet. In dem von dem Unglück betroffenen Flügel befand sich auch das Privatstudierzimmer des Papstes Pius des Elften.

Das Dach und zwei Stöckerle des Flügels brachen in sich zusammen. Die Räumlichkeiten beherberg-

ten Wandgemälde und mehr als 10.000 seltener Bücher und Manuskripte. Man glaubt jedoch, gnehmlich zu dürfen, daß der Verlust an wertvollen Kunstgegenständen und literarischen Werken nicht so groß ist wie zuerst geglaubt wurde.

Die vier Wände des Flügels, der von Virtus dem Fünften im Jahre 1588 erbaut wurde, blieben aufrecht stehen, wodurch eine größere Katastrophe verzieden wurde. Der Flügel befand sich gerade unter Reparatur.

Während Scheinwerfer auf die Trümmerstätte gerichtet waren, um die Rettungsarbeiten zu erleichtern, wurden Arbeiter auf schwache Ausläufer der Tiefe aufmerksam. Es gelang ihnen, Professor Carlo Esposito, der mit der Ueberprüfung der Gemälde beschäftigt gewesen war, aus dem Trümmerhaufen zu bergen. Er starb jedoch wenige Stunden später im Hospital.

Auch gelang es den Bergungsmannschaften, das Antwortschreiben Dr. Martin Ruther's auf einen warnenden Brief des damaligen Papstes Leo's des Zehnten zu bergen. Sie sind gezwungen, sehr langsam vorzugehen, um nicht bisher unbeschädigte Werke zu gefährden. Detektive wurden herbeigerufen, um die Bergungsarbeiten zu überwachen. Jedes einzelne geborgene Stück wurde genau inspiziert.

Papst Pius der Elfte erhält fortlaufende Berichte über die Fortschritte der Ausgrabungen. Sie wurden ihm durch den Vorstand der Bibliothek, Monsignore Giovanni Mercati, überbracht. Der gegenwärtige Papst hatte früher selbst das Amt des Bibliothekars inne. Der Flügel nahm ein Viertel der ganzen Bibliotheksfläche ein und ist 220 Fuß lang und 70 Fuß breit.

Eine päpstliche Rede vor Akademikern

Anlässlich des Beginnes des akademischen Jahres der päpstlichen Akademie der Wissenschaften hielt Papst Pius der Elfte eine Ansprache, in deren Verlauf er ausführte, daß die monatliche Ausendung wissenschaftlicher Informationen seitens der Radioaktion der Vatikanstadt einen neuen Beweis für die Harmonie zwischen Glaube und Wissenschaft darstelle. „Diejenigen, die behaupten, daß ein Gegensatz zwischen beiden bestehe, lassen die Wissenschaft Dinge sagen, die sie in Wirklichkeit nie sagte, oder lassen den Glauben Dinge sagen, die nie von ihm gelehrt wurden.“ sagte der Papst und stellte fest, daß die von der Akademie ausgehenden wissenschaftlichen Programme von der ganzen Welt begrüßt wurden. Zugleich überreichte er den von der Akademie ausgeschriebenen Preis von 10.000 Lire in dem internationalen Wettbewerb um die beste biologische Leistung an Professor Paolo Enriques.

Ver. Staaten

Steuerrebellionen

In vielen Gegenden macht sich eine Rebellion der Steuerzahler gegen die Steuerlasten bemerkbar. Das Umfassen dieser Bewegung hat zur Folge, daß in manchen Orten das Steuerproblem direkt akut wurde. Rindliche Steuerzahler verlangten in einigen Fällen Herabsetzung der behördlichen Ausgaben und drangen mit dieser Forderung auch durch. In manchen Gemeinden wird die Lage jedoch deshalb noch komplizierter, weil der Wunsch besteht, die gegenwärtigen Ausgaben aufrechtzuerhalten, um die geschäftliche Flauheit und die Arbeitslosigkeit nicht noch ausgeprägter zu machen.

In verschiedenen der größten Städte z. B. Chicago und Philadelphia, ist die Lage höchst kritisch. Auch in New York war seitens der Bürgerschaft und der Zeitungen ein erfolgreicher Angriff auf die Höhe des Budgets unternommen worden, welches sich auf \$631.000.000 belief, und das größte in der Geschichte der Stadt war.

Das milde Weihnachtswetter

Seit 50 Jahren war im Mittelwesten der Ver. Staaten kein milderes Weihnachtswetter zu verzeichnen als in diesem Jahre. In vielen Gegenden wurden die Wärmerekorde für den Monat Dezember gebrochen. Es wird sogar berichtet, daß Bienen aus Schwärmen und Erdbeeren im Freien gepflückt werden können. In ne Gesehe auf den zwei steinernen Chicago stieg die Temperatur auf 55 Grad, einen Höhepunkt, der seit 1875 nicht mehr erreicht worden das frühere Glück, da ich keine Ge-

war. Aus einer Anzahl anderer mittelwestlicher Städte wurden ähnlich hohe Temperaturen gemeldet.

Eine Stimme für das deutsche Reich als Großmacht

Zu Kongress hat der Demokrat Collins von Mississippi angeregt, man möge nun nach den Einladungen an die Staatsmänner Englands, Frankreichs und Italiens in Washington auch eine solche an den deutschen Reichspräsidenten von Hindenburg zum Besuch des Präsidenten Hoover ergehen lassen, damit Deutschland die gleiche Ehre geschehe wie den anderen Völkern und auch die gleiche Verständigung mit dem Reich herbeigeführt werde wie mit jenen Ländern.

Zu Beginn seiner Rede führte Collins aus, in welcher Weise die Einladungen an die anderen Staatsmänner zustande gekommen seien, — meistens auf deren eigenen Wunsch. MacDonald habe lediglich eine grundsätzliche Verständigung der beiden englisch sprechenden Nationen herbeiführen wollen; jen-

dieser Besuch sei aber Frankreich sofort in mancherlei Beziehung verdächtig gewesen und habe den Vorschlag zum Besuch Labals und zum diesen Besuch selbst nach sich gezogen, bei welchem der französische Ministerpräsident sich der Haltung der Ver. Staaten für zukünftige Entwicklungen zu versichern gedachte und vielleicht auch in gewissen Grade versichert habe.

Es sei dann der Besuch des italienischen Außenministers Grandi gefolgt, dessen Zweck und Ziele mehr oder weniger verborgen geblieben seien. Grandis Bitte sei aber wohl in der Hauptsache eine Bitte gewesen, um eine Art Gegengewicht gegen den Labal'schen Besuch zu schaffen. Außerdem habe aber Grandi, der gerade in Berlin gewesen sei, nicht nur die italienischen, sondern auch die deutschen Ansichten auszuanderlegen können.

Nun sei es recht und billig, auch dem Deutschen Reich eine Einladung nach Washington zukommen zu lassen, die deutschen Ansichten auszu-

Zum Jahresende

In die Irre bin ich gegangen wie ein verlorenes Schaf, juchende Diener, o Herr, denn deine Gebote habe ich nicht vergessen. (Psalm 118, 176.)

„In die Irre bin ich gegangen wie ein verlorenes Schaf.“ Gewiß, weil ich meinem eigenen Willen folgte, mein eigenes Urteil gelten ließ, stets auf der Suche nach neuer, fatterer Weide war, von Wunsch zu Wunsch, von einer Selbsttäuschung zur andern voranschritt, von Vergnügen zu Vergnügen, wie im Zaumel, im Raufsch, Da war' ich schließlich verirrt und fand mich im Dickicht und Waldesdunkel nicht mehr zurecht. Der erste Schritt über das Gebote deiner Gebote hinaus war rasch getan. Der zweite folgte ihm noch rascher. Dann glaubte ich mich frei, frei aller Fesseln, deiner Aufsicht ledig, ungebunden, jüggellos. Aber mir selbst überlassen, verlor ich Richtung und Ziel. Wohin mich wendete? Hunger und Durst stellten sich ein, ich war den Angriffen wilder Tiere preisgegeben. So selten es auch klingen mag, ein Schäflein weiß sich noch besser zu schützen und zu verteidigen als die Menschenkinder, die in die Irre gegangen und ein Spielball in der Hand ihrer Feinde geworden ist.

„Suche deinen Diener“, wie der Herr sein Schaf wiederzufand, das sich von der Herde verlaufen hat. Es kann sich ihm bemerklich machen, bläuen und so ihn rufen. Ohne daß Gottes Gnade ihn sucht und ihm entgegenkommt, kann der verirrte Mensch das nicht einmal, nicht sein Elend erkennen und fühlen, nicht einen Ruf, der um Mitleid und Vergebung fleht, ertönen lassen. Der große Gott muß sich auf die Suche begeben, den verlorenen Sohn wiederzufinden. Ein Anreißt darauf haben wir nicht. Es ist Gottes unendliche Liebe, das Wehen des Geistes der Liebe, seine ewige Erbarmung, daß er kam und immer wieder kommt, uns zu erlösen. „Der Herr ist mein Hirte: nichts wird mir mangeln; er führt mich auf grüne Au, auf Pfaden der Gerechtigkeit. Wenn ich auch wandle in Todesstraten, so will ich dennoch nicht fürchten, weil du bei mir bist, des Herrn Rute und Stab mich leiten.“ (Psalm 22.) Der Herr sucht sein Schäflein wieder. Niemand weiß, wohin es sich verirrt hat. Er durchsucht die Seitenwege und Gräben und Gebirge und abhülligen Tiefen. Da findet er es endlich im Dornestrüpp, und sein Herz jubelt auf. Vorsichtig biegt er die Dornen beiseite, hebt es empor, es ist verwundet. Sanft trägt er es zur Hürde zurück. So ist unser Gott auf seiner Suche nach irregewonnenen Menschenseelen: „Suche deinen Diener!“

„Denn deine Gebote habe ich nicht vergessen.“ Nur einen Augenblick vergaß ich sie. Ich ließ sie unbeachtet, hörte nicht mehr auf deine Stimme und ihren Warnungsruf. Da standen sie wie eiserne Schranken. Umstoßen konnte ich sie nicht, übersteigen auch nicht. Aber im Mutwillen sprang ich hinüber und ließ sie hinter mir. Ich kehrte ihnen und dir den Rücken, aber ich vergaß euch nicht. Ihr liebet mir keine Ruhe, du nicht und sie nicht, denn sie Gesehe auf den zwei steinernen Chicago stieg die Temperatur auf 55 Grad, einen Höhepunkt, der seit 1875 nicht mehr erreicht worden das frühere Glück, da ich keine Ge-

setzte achtete und befolgte, ich sollte umkehren und von neuem sie befolgen, aber ich wollte noch nicht. Denke ich erinnerte ich mich an all deine Liebe, an deine Vaterworte, und diese Erinnerung brach den Mann: „Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen.“ „Ich war verirrt und blieb verblendet.“ Ich suchte Ruhe und fand sie nicht. Ich hatte mich von der gewanderten und liebte das erlösende Licht. Nun aber ist's durch dich geschehen. Daß ich in dir mein Ziel erkenne.“

Unterstützt die katholische Presse!

Münster Getreidepreise:

Mittwoch, den 30. Dezember 1931.

Weizen Nr. 1 Rothern	40,58
Nr. 2	37
Nr. 3	32
Nr. 4	28
Nr. 5	25
Nr. 6	22
Futter	20,5

Zäher Weizen bringt 5 Cents, feuchter Weizen 10 Cents und ausgehochener 8 Cents weniger als der Grad zu dem er gehört. Die Angaben für den Weizen sind auf der Basis No. 1.

Hafer No. 2 CB	17,28
No. 3 CB	14
Extra Futter	14
No. 1 Futter	12
No. 2 Futter	10
No. 3 Futter	7

Gerste No. 3 CB 21,35
No. 4 CB 18,5
No. 5 CB 17
No. 6 CB 15

Hoggen 26
Flachs 78



Ankündigung

Bom. 1. Januar angefangen, stellen wir die Preise für Schuhreparaturen bei

Gillings Schuhreparatur	Berftüte wie folgt:
Nr. 2 Männer Sohlen	\$1.50
u. Abfüge	\$1.00
Nr. 2 Männer Sohlen allein	\$1.00
Nr. 2 Damen Sohlen	\$1.00
u. Abfüge	\$0.75
Nr. 2 Damen Sohlen allein	\$0.75
Nr. 2 Knaben Sohlen	u. Abfüge, der Größe entsprechend \$1.00 und aufwärts.
Nr. 2 Kinder Sohlen u. Abfüge der Größe	entsprechend \$0.75 und aufwärts.

Gummiabfüge 50c, Fäden 10c und aufwärts, Fäden 15c und aufwärts. Gillings Schuh-Reparatur-Werkstätte HUMBOLDT, SASK.

Für den Familienkreis

Mit Gott ins neue Jahr

Zur Reize ging das alte Jahr Mit seinen lichten-dunklen Tagen, Mit Regenfall und Sonnenschein, Mit seinen Freuden, Leiden, Plagen.

Die Zukunft, unsern Blick verbüllt, Wird nimmer uns erzittern lassen, Wenn wir, nach göttlichem Befehl, Das Gute tun, das Böse lassen.

So wollen wir ins neue Jahr In Gottes Namen frohlich schreiten, Der Herrscher über Welt und Zeit Mög' lieblich uns hindurch geleiten.

Antonie Lehmannfäbber.

Was wird die Zukunft bringen?

Wir haben das alte Jahr 1931 glücklich oder unglücklich (wie man es nehmen will) hinter uns und haben bereits die ersten Schritte in das neue Jahr des Jahres 1932 gemacht. Wir haben, wie es gebräuchlich ist, viele Glückwünsche ausgetauscht, die alle in dem Gedanken gipfelten, daß das neue Jahr ein recht segensreiches, also ein wirkliches Jahr des Seiles sein möge!

Diese Wünsche und Gedanken tragen wir auch heute noch in unsern Herzen. Und wir werden sie in die Zukunft und in allen folgenden Jahren die uns hienieden noch beschicken sein mögen, bewahren und immer wieder erneuern.

Entspringen doch diese Gedanken und alle unsere Hoffnungen dem einen inneren Streben nach Glückseligkeit, das der Schöpfer in jedes Menschenherz gelegt hat.

Aber trotz alledem will sich Trauer in die Seele senken und stellt der Freude mitleidsvoller Dorn, wenn wir um uns blicken und dann die Frage wieder an uns richten: Was wird die Zukunft bringen?

Und die Ursache unserer Trauer ist die schmerzliche Erkenntnis, daß wir vom rechten Pfade abgewichen sind und auf Irrwege geraten sind, die uns, anstatt zu unserem Glück, immer tiefer ins Unglück zu führen drohen.

Und dies deshalb, weil wir den einzigen zuverlässigen Führer, den Glauben an Gott, den Schöpfer und Erhalter der Welt, teils mißachten, teils ganz von uns gewiesen haben. Wir alle kennen das anmutige Lied des Kardinals Newman: "Lead kindly light amid th' encircling gloom. Lead thou me on! The night is dark and I am far from home. Lead thou me on!"

Dieses unvergleichlich schöne Lied nicht auch heute noch in vielen katholischen und anderen Gesangsbüchern. Und es wird auch noch zuweisen einem Toten übers Grab nachgesungen. Aber wie viele der Lebendigen erfassen und beherzigen den tiefen Sinn dieses weisvollen didaktischen Erquises und richten ihr Leben darnach ein?

Dahingegen schwärmen, wenn auch nicht alle, so doch viele, für das neue Licht des zwanzigsten Jahrhunderts und schwingen stolz und herausfordernd die Fahnen des Fortschrittes und belobuheln die moderne Kultur, obgleich die Entfaltung einer goldenen, glücklicheren Zeit klar vor ihren Augen liegt. Denn wer kann leugnen, daß die Menschheit heute mehr Klagen erhebt, mehr Not leidet und im allgemeinen mehr unzufrieden ist als je zuvor? Ja, daß sie tatsächlich am äußersten Rande der Verzweiflung steht?

Ich weiß kein passenderes Wort für unsere gegenwärtige Lage, als den Ausdruck "gloom" — Dunkelheit. Wir befinden uns "amid th' encircling gloom".

Das traurige von allem aber ist, daß die Welt, wie einst Jerusalems, auch heute noch nicht einsehen will, daß die Kirche die einzige Hoffnung ist, die uns in der Welt der Sünde und des Bösen voranführt, mit der Friedensbotschaft: Gloria in excelsis Deo, et in terra pax hominibus,

bonae voluntatis". — Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind.

Damit löst sie die Frage, wie das neue Jahr sich beschreiben und unsere Zukunft sich gestalten wird. — Auch dies Jahr wurde Weihnachten wieder mit dem herkömmlichen Lärm und Glanz gefeiert, aber die meisten erlitten den Sinn der sinnlichen Festzeit eben so wenig, wie sie den Sinn des Neujahrsmahls erlitten und beherzigen. Und dennoch werden wir niemals eine andere Lösung der obigen Frage finden.

Die Neujahrskarte im Wandel der Zeiten

Um den Wünschen Ausdruck zu verleihen, die man zum neuen Jahr guten Bekannten gegenüber beigt, pflegt man schon seit langem Karten und Stütchen zu versenden. Diese Neujahrskarte, die alljährlich in ungezählten Millionen von Exemplaren durch die Welt geht, ist ein schwacher Abglanz und der letzte Rest alter, längst verklungener Neujahrsgewohnheiten. Sie ist das Ueberbleibsel der Neujahrsgeschenke, die früher unter den Neujahrsgewohnheiten eine gar bedeutende Rolle spielten.

Die Sitte, sich zum neuen Jahre Glück zu wünschen, kam zuerst im alten Rom auf. Ob man denen, die man mit einem solchen Glückwunsch bedachte, auch wirklich von Dingen alles Gutes wünschte, mag dahingestellt bleiben. Es handelte sich nämlich um die Beamten, denen man am neuen Jahr alle möglichen Geschenke darbrachte, um sich ihr Wohlwollen zu erkauften. Je höher der Beamte, je höher und glänzender die Geschenke, Jahrhunderte hindurch herrschte in Rom die sogenannte Einrichtung der "Mentem".

Wer dort etwas gelten und Einfluß gewinnen wollte, der war genötigt, ein großes Haus zu führen. Dann drehten schließlich die römischen Beamten den Spieß um. In dem Maße, wie die Korruption immer mehr einriß, wurden es immer mehr sie selbst, die jetzt Neujahrskarten ausstießen. Diese Neujahrskarten waren aber keine Geschenke mehr, sondern wirkliche Karten, allerdings in der Ausstattung der damaligen Zeit: es waren Wachstafeln, wie man sie zum Schreiben benutzte, in die mit spitzem Stift ein Glückwunsch eingegraben war. Auch funfzöll hemalte Papirusrollen wurden verwendet. Nur die Reichen und Vornehmen erhielten derartige Glückwunschkarten von Seiten der Beamtenchaft zugestellt. Sollen sie diese Karten etwas genauer an — und das taten sie unter allen Umständen, sie wußten schon, warum — so fanden sie in irgend einer Ecke oder auf der Rückseite eine Zahl eingegraben oder aufgemalt. Diese Zahl bedeutete die Summe, die der glückwünschende Beamte als Neujahrsgeschenk erwartete. Wehe dem, der sie nicht gezahlt hätte!

Erst die Erfindung des Buchdrucks machte es weiteren Kreisen möglich, an der Sitte der schriftlichen Glückwunschkarte zum neuen Jahre teilzunehmen. Vom 16. Jahrhundert an werden die Neujahrskarten mechanisch vervielfältigt, es, daß man sie mit den von Gutenberg erfundenen beweglichen Lettern zusammensetzt und abdruckt, sei es, daß man einen passenden Holzschnitt herstellte und unter diesem dann einen gleichfalls mittels der Buchdrucklettern zusammengesetzten und mit dem Holzschnitt gleichzeitig abgedruckten Glückwunsch anbrachte. Nun wurde die Sitte, sich derartige Briefe oder mit Holzschnitt versehenen Karten zuzusenden, allgemein. Das Geschäft ging gut, und so suchten die Künstler nach immer neuen Ideen für die Neujahrskarte. An die Ausstattungen wurden höhere Ansprüche gestellt. Um ihnen zu genügen, wandte man verbesserte graphische Techniken, insbesondere den Kupferstich an. Hervorragende Künstler, unter ihnen in erster Linie Godefridi, haben ganz prächtige derartige Neujahrskarten geschaffen. Dancoen blieben aber auch gezeichnete und handgemalte im Gebrauch.

Besonders zur Wiederkehrzeit, wo jede junge Dame ihr "Freundschaftsalbum" befüllt, wurden derartige Neujahrskarten mit Vorliebe gezeichnet, mit der Hand koloriert und dann für das Album gestiftet. Auch Menzel hielt noch an dieser Sitte fest. Seinen näheren Freunden und Bekannten hatte er manches prächtige Blatt zum neuen Jahre gemalt.

Besonders merkwürdig mag es erscheinen, daß es am Anfang des 19. Jahrhunderts auch eiserne Neujahrskarten gab. Ihr Erfinder ist der Modellmeister Stillsdorf von der königlichen Gießerei in Berlin. Diese Karten dienten nur dazu, den Stunden der Gießerei Glückwünsche zu bringen. Gewöhnlich enthielten sie noch eine Darstellung aller der Dinge, die während des Jahres gegossen wurden, also Kanonenrohre, Denkmäler usw. Auch die Darstellung von Dampfmaschinen und Lokomotiven finden wir auf ihnen. Sie sind äußerst kunstvoll modelliert und von wunderbar scharfem Guß.

Zu Zerkalmung liegt Belebung. Das Weizenfeld muß zergehen, auf daß der Weizen wachse. In dieser Richtung kann. Daher ziehen die Zahnärzte infizierte Zähne aus, um die Erkrankung aus der Mundhöhle zu entfernen, welche eine ständige Gefahr für den Körper bilden, weil eben auch andere Teile gefährdet sind.



Health Service
OF THE
Canadian Medical Association
Edited by
GRANT FLEMING, M.D. — ASSOCIATE SECRETARY

Zähne und Gesundheit

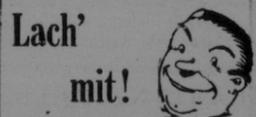
Die Annehmlichkeit eines rein gehaltenen Mundes mit gesunden Zähnen, wie auch die Möglichkeit, mit gesunden Zähnen ordentlich kauen zu können, sind nicht die einzigen Vorteile, die hinsichtlich des Zusammenhanges zwischen Zähnen und Gesundheit in Betracht kommen.

In der Mundhöhle vieler Erwachsenen finden sich oft chronische Infektionsherde, die von den Zähnen herühren und wodurch mancherlei Schade den lebenswichtigen Organen des Körpers droht, die auf diese Weise einer Erkrankung ausgesetzt sind.

Angegriffene Zähne sind allzeit eine Gefahr. Es gibt Menschen, die eine solche Infektion jahrelang ohne ernsthafte Folgen mit sich herum tragen. Es ist außer Frage, daß Leute, welche an einer Zahninfektion leiden, leicht von anderen Infektionen an sonstigen Körperstellen ergriffen werden, und das als Ergebnis der bereits vorhandenen Zahninfektion. Die Keime, welche die Zahnkrankung verursachen, können durch den Blutkreislauf mitgerissen und weitergetragen und irgendwo im Körper abgesetzt werden. Hier vermehren sie sich so dann und erzeugen eine ähnliche Erkrankung wie in der Mundhöhle.

Wie gefährlich dies ist, hängt davon ab, wo die Erkrankung auftritt. Es ist klar, daß, wenn es eine Herzklappe ist, die angegriffen wird, diese Folgeerkrankung schlimmer ist, als die ursprüngliche an den Zähnen. Wie wir bereits angebeutet haben, kann man nicht voraussehen, was im einzelnen Falle geschehen kann.

"Questions concerning Health, addressed to the Canadian Medical Association, 184 College Street, Toronto, will be answered personally by letter."



Lach' mit!

"Schau, Delmi", sage ich beim Spazierengehen zu meiner zweijährigen, den Polizisten auf dem schönen Pferd!
Helma betrachtet ihn kritisch.
"Der ist abgeriffel!"
"Ja, wer ist denn abgeriffel?"
"Der Pferd!"
"Was soll an dem Pferd abgeriffel sein?"
"Der Schaukel!"

Nicht verlegen
Der Schulinpektor einer Gewerbeschule fragt einen Knaben nach seinem Beruf. "Ich bin Buchdruckerlehrling, erwiderte der Gefragte.
"Schön, dann kannst du mir wohl sagen, wer die Buchdruckerkunst erfunden hat?" — Lehrling (nach einer Pause): "Kein, das geht nicht, der Prinzipal hat mir verboten, über das Geschäft zu sprechen!"

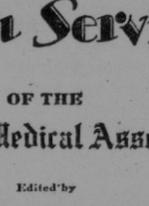
Die kleine Meta hat gehört, wie die Hausgehilfin nach einem erregten Disput der Mutter kündigt. Einige Tage danach weigert sich das

Kind, schlafen zu geben. Die Mutter wiederholt ihre Aufforderung in schärferer Tonart, worauf Klein-Meta resolut die Händchen in die Hüften stemmt und ruft: "Mama, in vierzehn Tagen geh' ich!"

Gedanken

Es gibt ein sehr einfaches Mittel, um die Menschen zu beurteilen. Man braucht nur zu sehen, wer sie liebt und lobt.

In Zerkalmung liegt Belebung. Das Weizenfeld muß zergehen, auf daß der Weizen wachse. In dieser Richtung kann.



Health Service
OF THE
Canadian Medical Association
Edited by
GRANT FLEMING, M.D. — ASSOCIATE SECRETARY

Zähne und Gesundheit

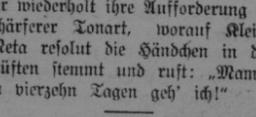
Die Annehmlichkeit eines rein gehaltenen Mundes mit gesunden Zähnen, wie auch die Möglichkeit, mit gesunden Zähnen ordentlich kauen zu können, sind nicht die einzigen Vorteile, die hinsichtlich des Zusammenhanges zwischen Zähnen und Gesundheit in Betracht kommen.

In der Mundhöhle vieler Erwachsenen finden sich oft chronische Infektionsherde, die von den Zähnen herühren und wodurch mancherlei Schade den lebenswichtigen Organen des Körpers droht, die auf diese Weise einer Erkrankung ausgesetzt sind.

Angegriffene Zähne sind allzeit eine Gefahr. Es gibt Menschen, die eine solche Infektion jahrelang ohne ernsthafte Folgen mit sich herum tragen. Es ist außer Frage, daß Leute, welche an einer Zahninfektion leiden, leicht von anderen Infektionen an sonstigen Körperstellen ergriffen werden, und das als Ergebnis der bereits vorhandenen Zahninfektion. Die Keime, welche die Zahnkrankung verursachen, können durch den Blutkreislauf mitgerissen und weitergetragen und irgendwo im Körper abgesetzt werden. Hier vermehren sie sich so dann und erzeugen eine ähnliche Erkrankung wie in der Mundhöhle.

Wie gefährlich dies ist, hängt davon ab, wo die Erkrankung auftritt. Es ist klar, daß, wenn es eine Herzklappe ist, die angegriffen wird, diese Folgeerkrankung schlimmer ist, als die ursprüngliche an den Zähnen. Wie wir bereits angebeutet haben, kann man nicht voraussehen, was im einzelnen Falle geschehen kann.

"Questions concerning Health, addressed to the Canadian Medical Association, 184 College Street, Toronto, will be answered personally by letter."



Lach' mit!

"Schau, Delmi", sage ich beim Spazierengehen zu meiner zweijährigen, den Polizisten auf dem schönen Pferd!
Helma betrachtet ihn kritisch.
"Der ist abgeriffel!"
"Ja, wer ist denn abgeriffel?"
"Der Pferd!"
"Was soll an dem Pferd abgeriffel sein?"
"Der Schaukel!"

Nicht verlegen
Der Schulinpektor einer Gewerbeschule fragt einen Knaben nach seinem Beruf. "Ich bin Buchdruckerlehrling, erwiderte der Gefragte.
"Schön, dann kannst du mir wohl sagen, wer die Buchdruckerkunst erfunden hat?" — Lehrling (nach einer Pause): "Kein, das geht nicht, der Prinzipal hat mir verboten, über das Geschäft zu sprechen!"

Die kleine Meta hat gehört, wie die Hausgehilfin nach einem erregten Disput der Mutter kündigt. Einige Tage danach weigert sich das

bei der Wurzel fassen, wenn es eine Papppe geworden.

Die Notwendigkeit der Marienverehrung erhellt daraus: Nach Jesus soll der Mensch ein Kind sein. Zu einem Kinde gehört aber notwendig eine Mutter.

Das Leid ist der Neumond der Freude.

Ein Blutüberströmtes Bild Christi, in der freien Natur aufgestellt — das ist die einzige Wahrheit, die wert ist, gewußt zu werden.

Der Zeitstrom hat meist Schmutzfarbe.

Man soll das Uebel nicht erst

Die moderne, katholische Tradition und Fortschritt verbindende Wochenschrift, ist »Das Neue Reich«

schicksalsschweren, unaufschiebbaren Aufgaben, vor die die gegenwärtige Zeitenwende den Katholizismus stellt, fordern eine weiterschauende, beherrschende mit sicherer Hand alle bewegenden Fragen aufgreifende Wochenschrift. Es gilt, aus dem Quellgrund katholischer Weltanschauung alle Kräfte herauszuholen und die von der behüteten ewig gültigen Ideen und Werte zu neuem, lebendigem Einsatz in der Welt zu bringen. In Aufsätzen eines unübertroffenen Mitarbeiterstabes in mit Spannung erwarteten, kritisch treffsicheren und klugwegweisenden Rundschau wirkt »Das Neue Reich« zielbewußt und unbeirrt von der Tagesmeinung für den des Aufbaues einer christlichen Ordnung der Gesellschaft. Die weite Verbreitung des »Neuen Reiches« gibt ihm eine Völker und Länder auf eine Einheit des Katholizismus hinarbeitende Kraft und Bedeutung. Diese vornehmlich sachlich-gediegene Stellung im mittel-europäischen und im Welt-Katholizismus besitzt.

Interessenten erhalten über Verlangen »Das Neue Reich« durch vier Wochen kostenlos. Bestellen Sie bei der Verwaltung des »Neuen Reiches«, Wien, VI, Mariahilferstraße 49.

Hier abtrennen!

Andie Verwaltung, »Das Neue Reich«, Wien VI, Mariahilferstr. 49
Ich wünsche ein kostenloses Probeabonnement für 4 Wochen. (Erfolgt nach Ablauf dieses Probeabonnements keine Abbestellung, so gilt dies als Bezugsanmeldung.)

Name: _____
Stand: _____
Genauere Adresse: _____
Datum: _____

Dr. G. Fleming, Dr. A. ARZT und CHIRURG
Sprechzimmer in Dr. Heringers frueherer Wohnung, gegenüber dem Arlington Hotel
Telephon 154. — HUMBOLDT, Sask.

KLEIDER, PELZE
Fussboden - Decken erneuert. — Ihr Post - Office nimmt Pakete fuer uns entgegen

Arthur Rose, Saskatoon, Sask.
Wenn Rose es reinigt, wird es rot!

Dr. G. F. Heldgorken ZAHNARZT
Office: Zimmer 4 und 5 im Windsor Hotel. — Telephon No. 101 HUMBOLDT, Sask.

DR. ARTHUR L. LYNCH
Fellow Royal College Surgeons
Specialist in Surgery and Diseases of Women
Post Graduate of London, Paris and Breslau. Office hours: 2 to 6 P.M.
Rooms 501 — Canada Building SASKATOON, SASK.
Opposite Canadian National Station

Dr. B. W. Hargarten
B. Sc., M. D., L. M. C. C.
Doktor der gesamten Heilkunst
Ordinationsraum neben der Royal Bank
Ordinationsstunden 2—6 nachm.
BRUNO, Sask.

A. G. Boerger
ARZT und WUNDARZT
Office in Phillip's Block
Office-Telephon 56. — Wohnung 28 HUMBOLDT, Sask.

Dr. E. B. Nagle
ZAHNARZT
Suite 415 Avenue Building, SASKATOON, SASK.
Abends nach Vereinbarung

E. B. Hutcherson, M. A.
Anwalt, Sachwalter und Notar.
Agent fuer das C. P. R. Land - Department. — Geld zu verleihen. — Hauptbureau in KERROBERT, Sask., — Telephon 28 MACKLIN, Sask., — Telephon 78

Bauholz und alles Bau-Material, Kohlen-Verkaufsstelle

BULLDOG Getreide-Pflegmaschinen — DeLAVAL Rahm-Separatoren

BRUNO LUMBER & IMPLEMENT CO.
P. A. SCHWINGHAMER, PROP.

Metzgerei und Wurstgeschäft
Wir empfehlen unsere schmackhaften Würste aller Art, sowie Schinken, Speck und reines Schweinefleisch. Wir importieren Schweizerkäse, Roquefort, Gorgonzola, Limburger, Krappitz usw. Wiederverkaufsergünstigt und erhalten Rabatt für frische Eier, Butter, lebendes und geschlachtetes Geflügel, Fälscher, Schweine u. fettes Gschwiech bezogen bei höchsten Preisen.

The Empire Meat Market, Ltd., Saskatoon, Sask.
280 second Ave. S. G. C. HANSELMANN, Geschäftsführer.

Der hl. Judas Thaddaeus, ein grosser Helfer in schweren Anliegen

Zur Verteilung an Freunde geeignet.

Ein Exemplar 5 Cents - 10 Exemplare 30 Cents - Portofrei

Die Liturgie der Kirche

fest der Erscheinung des Herrn

Epistel: Iſaias 60, 1 — 6

Nach dich auf, werde Licht, Jerusalem! denn es kommt dein Licht, und die Herrlichkeit des Herrn geht über dir auf. Denn siehe, Finsternis bedeckt die Erde, und Dunkel die Völker; aber über dir geht der Herr auf, und seine Herrlichkeit erscheint in dir. Es wandeln die Völker in deinem Lichte, und die Könige in Glanze, die dir aufgegangen. Erhebe ringsum deine Augen, und siehe, sie alle versammelt sich, und kommen zu dir: deine Söhne kommen von ferne, und deine Töchter erheben sich von allen Seiten. Dann wirst du schauen die Hülle, und dein Herz wird sich wundern und weit werden, wenn des Meeres Menge sich zu dir befehrt hat, und die Macht der Meiden zu dir gekommen ist. Eine Flut von Kamelen wird dich bedecken, Dromedare aus Madian und Epha: die aus Saba kommen alle, opfern Gold und Weihrauch, und verkünden das Lob des Herrn.

Evangelium: Matthäus 2, 1 — 12

Als Jesus geboren war zu Bethlehem (im Stamme) Juda zur Zeit des Königs Herodes, siehe, da kamen Weise aus dem Morgenlande nach Jerusalem, und sprachen: Wo ist der neugeborene König der Juden? Denn wir haben seinen Stern im Morgenlande gesehen, und sind gekommen, ihn anzubeten. Als der König Herodes dies hörte, erschraf er, und ganz Jerusalem mit ihm. Und er versammelte alle Hohenpriester und die Schriftgelehrten des Volkes, und erforchte von ihnen, wo Christus geboren werden sollte. Sie aber sprachen zu ihm: Zu Bethlehem (im Stamme) Juda: denn also steht geschrieben durch den Propheten: Und du, Bethlehem im Lande (des Stammes) Juda, bist keineswegs die geringste unter den Fürsten-Städten Juda's; denn aus dir wird hervorgehen der Fürst, der mein Volk Israel regieren soll. Da berief Herodes die Weisen heimlich, und erforchte genau von ihnen die Zeit, da der Stern ihnen erschienen war. Dann sandte er sie nach Bethlehem, und sprach: Gehet hin und forschet genau nach dem Kinde; und wenn ihr es gefunden habet, so zeigt mir's an, damit auch ich komme, es anzubeten. Als diese den König gehort hatten, zogen sie hin. Und siehe, der Stern, den sie im Morgenlande gesehen hatten, ging vor ihnen her, bis er über dem Orte, wo das Kind war, ankam und still stand. Da sie aber den Stern sahen, hatten sie eine überaus große Freude. Und sie gingen in das Haus, fanden das Kind mit Maria, seiner Mutter, fielen nieder, und beteten es an. Sie taten auch ihre Schätze auf, und brachten ihm Geschenke: Gold, Weihrauch und Myrrhen. Und als sie im Schlafe durch eine Offenbarung gewarnet wurden, daß sie nicht mehr zu Herodes zurückkehren sollten, zogen sie auf einem andern Wege wieder in ihr Land zurück.

Drei Könige aus dem Morgenlande kommen zur Krippe des Weltheilandes. Der liebe Gott hat ihnen einen wunderbaren Stern aufgehen lassen zum Zeichen, daß der König der Welt geboren. Und sie machten sich alsbald auf den Weg, dem Sterne nach. Und sie kamen nach Jerusalem und fragten: Wo ist der neugeborene König der Juden? Man weist sie zu Herodes. Und dieser fragt die Schriftgelehrten, wo der zukünftige Messias sollte geboren werden. Und die Schriftgelehrten antworteten: Zu Bethlehem im Stamme Juda. Mit diesem Bescheid ziehen die Könige weiter. Und siehe, der Stern führt sie nach Bethlehem. Da steht er still über dem armen Stall. Und sie treten ein, fallen nieder auf die Knie und beten das göttliche Kindlein an. Und sie bringen ihm ihre Gaben dar: Gold, Weihrauch und Myrrhen.

Am heutigen Tage hat sich das göttliche Kind zum dritten Male der Welt geoffenbart. Die erste und schönste Offenbarung zeigt uns den Hirten der Völker in der hl. Nacht; auf den Knien arme, schlichte Hirten. Die zweite führt uns in den Tempel nach Jerusalem: Jesus in den Armen Simeons; es scheiden sich das sinkende Judentum und das aufgehende Christentum. Heute knien Seiden zu den Füßen des göttlichen Kindes; die uralten Prophezeiungen Iſaias 60, 6 und Psalm 71, 9 — 15 gehen in Erfüllung. Morgenländische Fürsten bulbigen dem Welkerlöser und bringen ihm Geschenke: Gold, Weihrauch und Myrrhen.

Gold gebührt dem König; den König der Juden hatten ja die fremden Männer gesucht (Matth. 2, 2) und gefunden (Matth. 2, 11). Weihrauch durfte in Israel nur für Jehoda, für Gott verbrannt werden; vor Gott waren ja aber die heiligen drei Könige niedergefallen und hatten ihn angebetet. Und doch lag äußerlich und scheinbar nur ein schwaches Kindlein vor ihnen; wer faunt da nicht über die Bedeutung der dritten Gabe? Denn die Myrrhe ist ein Sinnbild des sterblichen Menschen.

Wollen wir nicht auch dem Beispiel der drei Weisen aus dem Morgenlande folgen und dem göttlichen Kind unsere Gaben schenken zum Danke, daß es sich auch uns so gnadenreich geoffenbart? Und welches sind diese Gaben? Mit dem christlichen Dichter wol-

len wir an der Krippe sprechen: „Dir bring' ich, was ich habe, dar. Die Myrrhen wahrer Reue; Des Glaubens Gold strahlt hell und klar. Der Liebe Weihrauch weise Zu Gottes sel'gem Kinde mich, Daß hier im Gnadenreich auch ich Treu dankbar mich erweise.“

Von alters her war der Stern der Weisen Gegenstand wissenschaftlicher und erbaulicher Erwägung. Wir wollen uns heute nicht mit den Gelehrten darüber streiten, wie sich wohl am besten der wunderbare Stern erklären läßt. Auf alle Fälle haben die drei Weisen einen himmlischen Begleiter im Sterne erkannt und sind ihm in Gehoriam und Demut gefolgt, und während der Stern in ihre Augen leuchtete, hat ihnen die Gnade reichliches Licht in die Seele gegossen.

Von jeher wurde der Stern als ein Sinnbild des Glaubens gepriesen, der uns wie die Weisen zum göttlichen Kinde führt, wenn wir ihm treu und willig folgen. „Daß durch nichts die Sehnsucht binden, Welche Gott erwecket hat. Folg' nur ohne Widerstreiten Glaubensvoll dem Wort des Herrn, Licht von oben wird dich leiten, Licht von oben gibt der Stern.“

Diese Mahnung des Dichters ist um so mehr berechtigt, als gerade heute die Hindernisse und Hemmnisse hergehob vor dem sich aufzuräumen, der ein gläubiges, wahrhaft christliches Leben führen will.

Da mögen sich doch beim Beginn des neuen Jahres alle Zaghaften wieder begeistern an den ausdauernden Glaubensmut der heiligen drei Könige, und beim Rückblick auf die bald zweitausendjährige Geschichte des Christentums sich aufmachen zu neuen Glaubensstaten, indem sie sich immer wieder die Wahrheit vor Augen halten:

Es gibt nichts Ähnliches auf der Welt, das sich dem Christentum an die Seite stellen könnte. Seine erhabenen, sittigen Wirkungen zeigen sich nicht bloß in der persönlichen Verkärung d's christlich gewordenen Menschen, sie offenbaren sich auch alsbald in der Familie, in der Gesellschaft und erstreckten sich auf die ganze Staatsgestaltung und persönliche Tugendhaftigkeit; Familienheiligkeit und Staatsverbollkommnung schreiten gleichmäßig vorwärts mit dem Einfluß der göttlichen Religion. Was außerhalb dieses Einflusses verblieb oder sich ihm feindlich gegenüber-

stellte, das verblieb auch in der alten Unvollkommenheit, in der früheren Verderbnis, in dem langherrschenden Lode. Es ist darum ein schändlicher Trug, mit dem die Feinde des Christentums ihren blinden Anhang umgarnen, wenn sie den wirklichen „Fortschritt der Menschheit“ auf Rechnung des ungläubigen Menschengottes bringen, während die Geschichte zeigt, daß sittliche Menschenerhebung und alle wundertätigen Werke, die das Menschenleben verklären, mit dem Christentum in inniger Beziehung stehen, wie die Knospen und Ähren mit dem Stamm, und daß, wo die Trennung von Christus herrschend geblieben, auch der Mensch aus seiner Todeserrettung sich nicht erheben hat. Aller Fortschritt der Menschheit und der Menschheit wurzelt in seiner Gemeinschaft mit Christus durch Teilnahme an seiner Wahrheit und Gnade.

Das offenbar ebenfalls fortwährend die Geschichte seit Christi Menschwerdung. Jeder Abfall vom Christenglauben hatte die traurigsten Wirkungen auf die Tugend und ihr Leben. Der Abfall vom Glauben hat den sittlichen Fall und die sittliche Verfaulung im Gefolge. Wo daher in christlicher Zeit sich der Unglaube als Abfall von Christus und mit ihm der vollständige Abfall von der Kirche Christi manifestiert anhält, da sehen wir mit ihm Sünde und Völlerei gleiche Dimensionen annehmen und Familie und Staat in der vollen Auflösung. Was die Zeit für das natürliche Menschenleben, das ist der Unglaube für das verfallene Geistesleben, für die Familie, für die Staaten. Wir haben in der französischen Revolution, wo man nach Verleugnung des Sohnes Gottes Gott überhaupt abschwor, ein Beispiel, wozu der Unglaube seiner Natur nach fähig ist. Uebrigens brauchen wir in der Zeit nicht soweit zurückgehen, um den Unglauben als die Geburt des Lügners von Anfang an aufzuzeigen. Eine Unschau in unserer Zeit genügt, um die Wahrheit zu erhärten, daß der Abfall von Christus in die heidnische Verfalltheit ist. Diese beginnt schon mit dem halben Unglauben, der sich in Gleichgültigkeit gegen das Gottesgute der Religion und in der Empörung gegen das göttliche Gebot befindet. Ist es nicht eine ganz unläugbare Tatsache, daß hiermit in inniger Beziehung steht die Vermehrung der mannigfaltigsten Sünden und Verbrechen heutzutage?

Es hat kaum eine Zeit gegeben, in der das Völkerverhalten und breite Wege gewandelt ist, wie jetzt. Schwindel und Betrug, Ehebruch und Anzucht, Selbstmord und Mord, Gaunerei im großen und kleinen, Unredlichkeit und Eigennutz, Geldgier und Neugier bilden eine große Mafke in allen Ländern, die sich in demselben Verhältnis vergrößert, als der praktische und theoretische Unglaube in Zeitungen und Büchern, in Gesellschaften und Vereinen sich breit macht und Anhänger wirbt. Das sind wahrlich keine Zeichen des Lebens, des Fortschritts, der Vervollkommnung, das sind Kennzeichen der Gesellschaft, die abstrift, wie sie von Gott, von der Kirche Christi, von der Wahrheit und den Geboten Gottes abfällt.

Reue aber allen denen, die sich um Gott und die Kirche nicht kümmern, die Recht und Gerechtigkeit mit Füßen treten! Sie züchten mit dem Berrate an Gott auch das Verderben für die Menschen, die Familien und den Staat!

In einer solchen Zeit, die voll Todesangst einer gottentfremdeten Gesellschaft ist, wie wir sie jeden Tag registrieren können, ist es wahrlich sehr angezeit, daß sich alle Christen zusammenschließen zur Verteidigung des Glaubens. Die Aussichten, die sich uns für das neue Jahr eröffnen, sind sehr bedauerliche. Kampf gegen das Christentum, Kampf gegen Sitte und Ordnung! Man schmäht die Kirche, man verhöhnt die Priester. Hier heißt es für die Christen treu zusammenhalten, geeinigt stehen zur Kirche und zu den gottgelehnten Hirten.

Im Richte des Glaubens sollen sich insbesondere die katholischen Christen einigen, sie sollen jeden kleinsten Streit in den eigenen Reihen, auf den der Feind mit Gier wartet, auslöschten und vermeiden, sie sollen nicht schlafen, sondern das Gut des Glaubens, den Feuerherd der Gottes- und Nächstenliebe schützen, die verächtliche

Menschenfurcht unter die Füße treten, sich gegenseitig ermuntern und durch ein mutigerhaft kirchlich-brüderliches Verhalten heiligen. Dann mag kommen, was da will im neuen Jahre und in fernem Zeiten, es wird sich die Verheißung erfüllen: Die Pforten der Hölle werden sie nicht überwinden!

Der Guckkasten

Ich habe einmal ein Bild gesehen, das mir nicht mehr aus dem Kopf geht. Es ist eine geräumige Bauernstube; am den Tisch, auf dem ein behäbiges Mahl bereit steht, sieht man die Familie verammelt. Der Vater sitzt am Kopende des Tisches. Die heiligen Hände hat er fest zusammengeballt. Sein Haupt ist leicht geneigt. Ein feierlich erweiterter Mund liegt auf seinem Antlitz. Wie ein Priester steht er da. Unter dem Tisch sitzt der Großvater und hält das kleinste Kind auf dem Schoß. Daneben sitzt die Großmutter und faltet einen kleinen Buben die Händchen. Vor dem Tische stehen ein Knabe und ein Mädchen, die mit gefalteten Händen zum Vater hinübersehen. In der Tür erscheint die Mutter, um die dampfende Schüssel auf den Tisch zu bringen. Sie bleibt andächtig mit den senklichen Haupte stehen. Ueber dem Ganzen schwebt ein Hauch von erhebener Weisheit und liebender Eintracht.

Wenn du ein Familienvater bist, so stelle dir dieses Bild noch einmal recht lebhaft im Geiste vor, dann wirst du erkennen, was zu deinem Amt in der Familie gehört. Du mußt dafür sorgen, daß in eurem Hausstand vor und nach dem Essen das Tischgebet gemeinsam und laut verrichtet wird. Es war es von altersher im katholischen Hause Brauch und so muß es bleiben. Laß den modernen Phrasenhelden ihren Weisheitsbüchel, die sich aufblähen wie eine Schweineblatter, in der aber nur Luft ist; sie glauben ja doch nicht, was sie in die Welt hinausblasen. Sprich du mit dem geliebtesten Sohne: „Ich und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen!“

Es gibt aufgeblähte, stolze Menschen, die meinen zu dem gemeinen Denken, zum Pöbel herunterzinken, wenn sie zu Tische beten. Wo ihm eigentlich solch Aufgeblähte kommen, darüber will ich eine kleine, wahre Geschichte erzählen. Ein breitschulteriger Tyroler geht in ein Wirtshaus, in dem die Gemächer der Aufklärung recht hoch angeschlossen sind. Der Tyroler Handelsmann sieht seinen Warenpack sauber in die Ecke, sich selbst aber an den Tisch; er war weit hergekommen und hungrig. Da sahen auch andere Gäste in der Stube, die zu Mittag essen wollten. Wie nun die Suppenschüssel auf dem Tische dampft, steht der ehrliche Tyroler auf, macht ein schönes Kreuz, nicht so herumwedelnd wie manche, daß es aussieht, als wollten sie die Augen vom Gesichte verdrängen, faltet dann die Hände und betet sein „Vater unser.“ Die anderen Tischgenossen blicken ihn groß an, winkeln sich mit den Augen, und einer von ihnen, dem die Gaffart stark ins Gehirn angegriffen, brammte in die Stube hinein: „Welch Einfaltspinsel!“ Der Tyroler aber ließ nichts merken, als sich satt für sein Geld, nahm freundlich an Gespräch teil, und als das Essen beendet war, stand er auf, machte das Kreuz und betete wieder. Da lächelt der eine vornehm und ruft dem Tyroler, sein Preiß anzuhören, über den Tisch hinweg: „Se, Tyroler, betet denn bei euch zu Lande alles vor und nach dem Essen? Bewahre“, erwidert dieser, indem er seine Ware auf die Achsel schieft und geht. „Bei uns daheim betet nicht alles, die Schweine tun es nicht.“ Gott befohlen!“ — Das ist ein Zwiegespräch für alle, die zu häßlich sind zum Tischgebet; sie können hineinsehen und sich merken, was herauskommt.

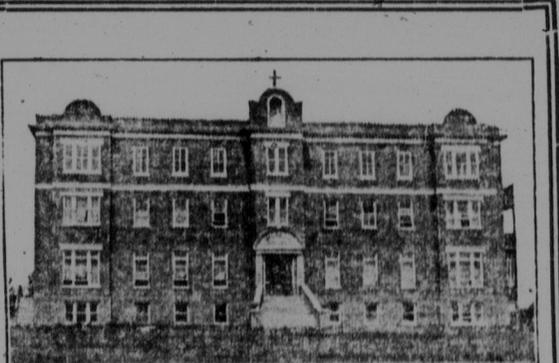
Reue aber allen denen, die sich um Gott und die Kirche nicht kümmern, die Recht und Gerechtigkeit mit Füßen treten! Sie züchten mit dem Berrate an Gott auch das Verderben für die Menschen, die Familien und den Staat!

In einer solchen Zeit, die voll Todesangst einer gottentfremdeten Gesellschaft ist, wie wir sie jeden Tag registrieren können, ist es wahrlich sehr angezeit, daß sich alle Christen zusammenschließen zur Verteidigung des Glaubens. Die Aussichten, die sich uns für das neue Jahr eröffnen, sind sehr bedauerliche. Kampf gegen das Christentum, Kampf gegen Sitte und Ordnung! Man schmäht die Kirche, man verhöhnt die Priester. Hier heißt es für die Christen treu zusammenhalten, geeinigt stehen zur Kirche und zu den gottgelehnten Hirten.

Im Richte des Glaubens sollen sich insbesondere die katholischen Christen einigen, sie sollen jeden kleinsten Streit in den eigenen Reihen, auf den der Feind mit Gier wartet, auslöschten und vermeiden, sie sollen nicht schlafen, sondern das Gut des Glaubens, den Feuerherd der Gottes- und Nächstenliebe schützen, die verächtliche

nen nicht den Mut aufbringen, vor Protestanten zu beten und drittens geben sie Aergernis, denn ein Protestant kann über solche katholische Charakterlosigkeit nicht erbaut sein. Ganz richtig hat ein Katholik, der in einem Katholiken ausgelacht wurde, weil er zu beten wagte, geantwortet: „Wissen Sie, mit 30 Personen etwas beladen, das ist eine Steiligkeit, aber bei dem Spott einer ganzen Gesellschaft das tun, was Pflicht und Gewissen fordert, dazu gehört mehr. Ich bin Katholik und schäme mich meines Glaubens nicht, darum bete ich.“ Es ist bei einem Menschen mit dem katholischen Glauben nicht weit her, wenn er die Knieblatter bekommt, wenn er vor einem Andersgläubigen

ein „Vater unser“ beten sollte. Werf dir das! Eine Frau war vor kurzem bei einer gut bekannten Familie auf Besuch. Als sie nach Hause zurückkam, da erzählte sie, es habe ihr in einem Katholiken ausgelacht wurde, weil er zu beten wagte, geantwortet: „Wissen Sie, mit 30 Personen etwas beladen, das ist eine Steiligkeit, aber bei dem Spott einer ganzen Gesellschaft das tun, was Pflicht und Gewissen fordert, dazu gehört mehr. Ich bin Katholik und schäme mich meines Glaubens nicht, darum bete ich.“ Es ist bei einem Menschen mit dem katholischen Glauben nicht weit her, wenn er die Knieblatter bekommt, wenn er vor einem Andersgläubigen



ST. URSULA'S ACADEMY

Bruno, Sask.

Die Ursulinen-Schwestern empfehlen ihre Kurse: Preparatory, High School und Musik. Um weiteren Aufschluß wende man sich an: The Mother Superior, St. Ursula-Convent Bruno, Sask.

Abonnementsbestellung

Der Unterzeichnete bestellt fuer Monate den „St. Peters Bote“

Genauere Adresse: _____

Beilage \$ _____

Ausscheiden und einsenden an: St. Peters Bote, Muenster, Sask.

Geaengstigt wegen des Gelderwerbes?

NIEMAND VON UNS BRAUCHT ALS ALTER MANN GE- BROCHEN ZU SEIN — NIEDERIGERBEDECKT UND ERMATET — WACH AUFGEBEN! — EINE NEUE MOEGELICHKEIT IST GEBEN!

Können Sie die 5c, 10c und 25c Artikel fuer die kleinen Leute, deren Pyramide alljährlich in die Millionen sich erhebt? Nun eine Dose von Wrigley's Kaugummi, Coca Cola, Milky Way, Eskimo Pie, Carter's Liver Pills oder Bromo Salzer bietet Ihnen viel von dem, was Sie benötigen. Hunderte von Profit bringen den Anlagen ergeben ungeheuren Gewinn. Es sind die 5c, 10c und 25c Artikel, welche den Erfolg einbringen. Sie bilden eine gute Anlage, indem sie das Menschen Leben von Grund auf ändern. ERFOLG kommt dadurch, dass man eine Anlage beurteilen kann, bedenken Sie die Möglichkeiten!

„LIV-RO“ ist der letzte Schläger in der Behandlung von allerhand Unpaaslichkeiten, ist der Leibstern, dessen schimmerndes Licht sich ueber die weite Zukunft im Leben regisamer Frauen und Maenner vorteilhaft ausbreitet. „LIV-RO“ ist ein hervorragendes Mittel gegen Malaria, Influenza, Verkehlungen, Kopf-schmerzen, Grippe, Froetein, Fieber und Gallenleber. Es ist zu kaufen in einer grossen Anzahl Drogerien und Kleinhandels-geschäften, wird abwechselnd von den Kettten Stores folgebildet. Im Kleinverkauf 25c per Flasche, die Standard Drug Company, welche „LIV-RO“ erzeugen, koennen fabrikmässig täglich 10000 Flaschen „LIV-RO“ herstellen. „LIV-RO“ wird in Flaschen abgefüllt und täglich abgeerzt.

Die Regamkeit der Gesellschaft und deren Festigkeit zusammen mit Ihrem Geld, muesen bald „LIV-RO“ zu einem hervorragenden Produkt machen. Schlagen Sie ein und helfen Sie „LIV-RO“ auf den amerikanischen Markt zu bringen, agfuer Sie Ihren Gewinnanteil einziehen.

SCHNEIDEN SIE GLEICH DIESEN KUPON AB!

Citizens Guaranty Trust-Otto Kreisler, Mgr. 148 State St., Boston, Mass.

Preis per Anteil \$10.00

Meine Herren! Ich lege hiermit fuer Anteil-scheine, Common Stock, wodurch ich an allen zukünftigen Dividenden-zahlungen der STANDARD DRUG CO. als Erzeuger der „LIV-RO“ teilhabe und zwar mit dem besonderen Vorbehalt, dass ich ueber meinen Wunsch, meine Anteile an Sie jederzeit zurueck- verkaufen kann und fuer dieselben den vollen Preis erhalte.

Name _____

Adresse _____

lassen, wenn es ei-
orden.
digkeit der Marien-
it daraus: Nach Je-
senfich ein Kind sein.
de gehört aber not-
lutter.
t der Reimond der
strömtes Bild Chri-
ien Natur aufgestellt
einzigste Wahrheit, die
st zu werden.
t hat meist Schmutz.
Wieder
kostenlos!
berzert
alle bewei-
greifende
Es gilt, aus dem
katholischer Welt-
alle Kräfte heraus-
die von der
igen Ideen und Werte
Einsatz in der Welt
kräften eines un-
fächerstabes
ffischeren und klug-
Das Neue Reich-
einung für den
mer christlichen Ord-
schaft. Die weite Ver-
Neuen Reiches gibt
und Länder
Einheit des Katho-
hinarbeitende Kraft
deutung. Diese vor-
sächlich-gediegene
die eine führende
Stellung im mittel-
europäischen und
im Welt-Katholi-
zismus besitzt.
Reich
durch vier Wochen
Reiches, Wien, VI.
Mariahilferstr. 49
4 Wochen, (Erfolg
ung, so gilt dies als
Hargarten
D., L. M. C. C.
gesamten Heilkunst
ationsraum
r Royal Bank
anden 2-6 nachm.
NO, Sask.
Boerger
d WUNDARTZ
Phillip's Block
56 - Wohnung 28
OLDT, Sask.
B. Nagle
NARZT
Avenue Building,
TOON, SASK.
h Vereinbarung
erson, M. M.
walter und Notar.
t fuer das
Department. - Gold
Hauptbureau in
Sask., - Telephon 76
k., - Telephon 76
Material,
lle
hm-Separatoren
ENT CO.
PROP.
Geschäft
er Art, sowie
Wir importieren
Krappstift usw.
habst
stetiges Geflügel,
r höchste Preise.
askatoon, Sask
Geschäftsbesorger.
liegen
Cents-